

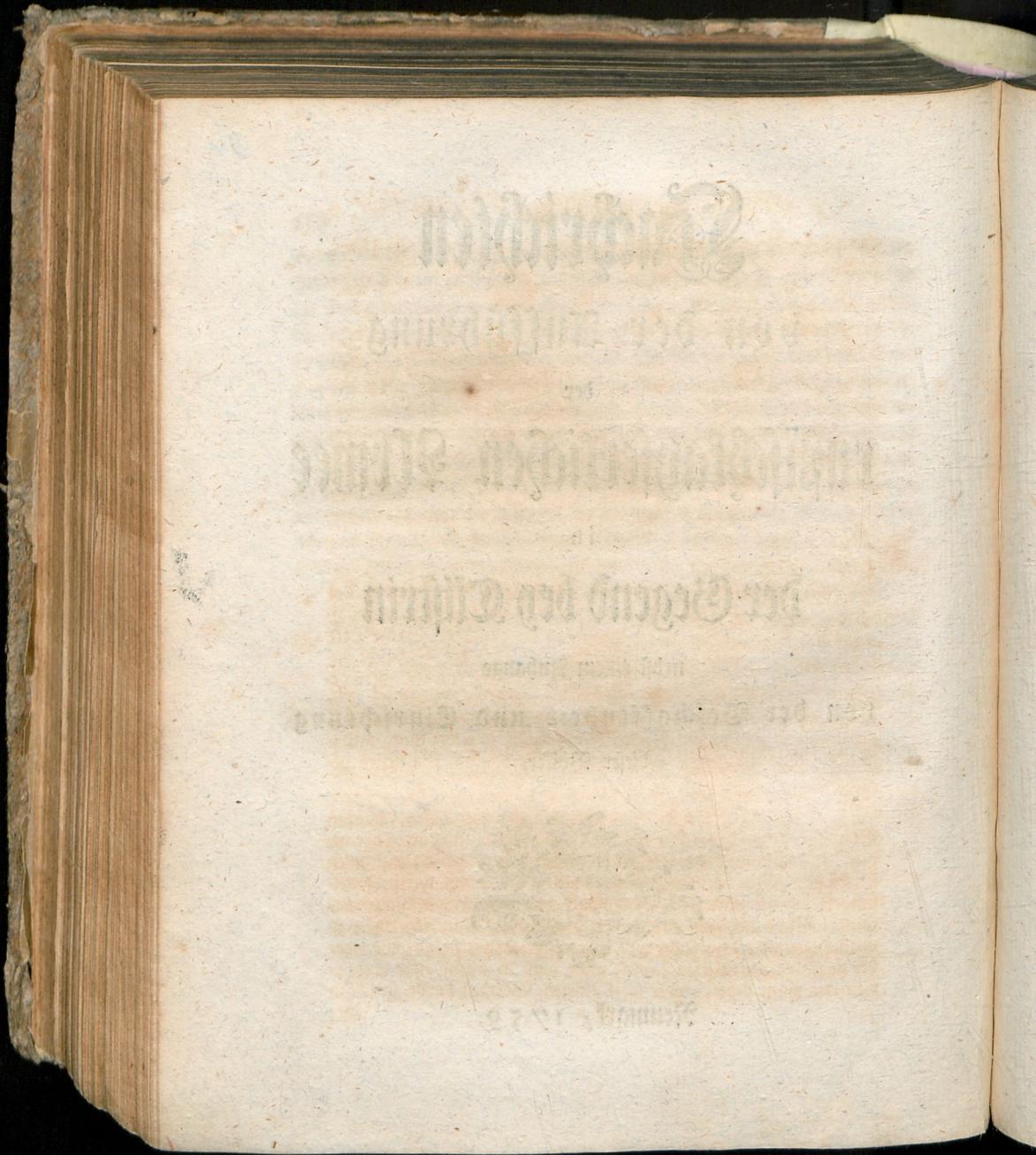
Gm. II. 6.



Nachrichten
von der Auführung
der
rußischkayserlichen Armee
in
der Gegend bey Cüstrin
nebst einem Anhang
von der Beschaffenheit und Einrichtung
dieser Völker.



Neumark, 1759.





Der Bewegungsgrund, welcher zu Verfertigung des nachstehenden Aufsatzes die Feder anzusetzen veranlasset hat, ist ein Stück aus der Relation, die der Herr General von Fermor bald nach der Schlacht bey Zorndorf in die Welt zu schicken, kein Bedenken getragen, darin es ihm beliebt, sich folgendermassen auszudrucken: Die „angeblichen Grausamkeiten, so von den russischen Truppen sollen ausgeübet seyn, achtet man nicht der Mühe werth, zu widerlegen, indem „solches schon eine gewohnte Sache des Berlinischen Gazettiers geworden.

Je dreister nun die Verleugnung der ausgeübten russischen Grausamkeiten ist, die leider in der Gegend bey Custrin am Tage liegen, je unbekannter die Arten und Stufen derselben an entlegenen Orten seyn mögen; Destomehr achtet man es der Mühe werth, dieselben, so viel als nöthig ist, umständlich und zuverlässig bekant zu machen. Nicht aus dem Grunde, die Berlinischen Zeitungsverfasser zu vertheidigen, die dazu selber weit bessere Gelegenheit haben, als einer der sie weder von Person kennet, noch auch in irgend einer Connection mit ihnen siehet, oder sonst einigen Vortheil davon zu hoffen hat;

hat; sondern der Trieb zu schreiben, ist die Liebe zur Wahrheit und die Erweckung des Mitleidens bey den verschoneteten, die Gott insgesamt für solche traurige Erfahrungen gnädig bewahren wolle.

Je mehr Gelegenheit der Verfasser dieser Nachrichten gehabt, die ganze Zeit, da sich die Russen bey Cüstrin verweileten, mit ihren Officiers und andern zu dieser Armee gehörigen Leuten umzugehen, und je mehr er selbst von denselben mißgehandelt und barbarisch tractiret worden; destomehr hat er sich bemühet, diese Nachrichten von der Auführung der rufischkayserlichen Armee in der Gegend bey Cüstrin, von lauter Augen- und Erfahrungszeugen zu samlen, nach der Wahrheit zu erforschen, zu prüfen, und vom Anfange bis ans Ende aufzusetzen, welchen zum Beschlusse noch ein Anhang von der ganzen Beschaffenheit und Einrichtung dieser Armee angehänget worden ist.

Nachdem die rufische Armee Freytags den 28. Jul. 1758. in Landsberg eingerückt war: wurde des Montags darauf ein Commando Husaren und Cosacken bis auf eine Meile vor Cüstrin geschicket, die Gegend in Augenschein zu nehmen, und den Aufenthalt der Königlich preussischen Armee auszukundschaften, welches sie von einem jeden, den sie antrafen, mit dem größtesten Ernst erforschet. Die Officiers derselben, lieffen sich auf der Raddung bey Dierze von dem Eigenthümer des Ortes mit einer Erquickung bedienen, die sie aber nicht im Hause, sondern vor der Thüre zu sich nehmen wolten, und endlich dem Manne sagten, daß er nun rufisch werden, und die Preussen nicht anders als seine Feinde nennen müste. Ein dergleichen starkes Commando, so bey Landsberg über die Warte gegangen war, die Gegend jenseit des Strohmies zu recognosciren, kam Freytags den 4. Aug. ganz frühe nach dem Städtchen Sommersburg, und nahm einige mit sich nach Landsberg, welche der Brandtschätzung wegen accordiret, und tausend Reichthaler versprochen hatten, die von dem Städtchen Tages hernach bezahlet wurden.

Bald darauf wurde des Herrn General von Fermors, unterm 7. Aug. aus dem pohlischen Städtchen Meseritz datirtes, im Kreise herumgehendes Manifest bekant, daß ein jeder bey seinen Haabselig.

von der Aufführung der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 5

seligleiten sicher und ruhig bleiben folte, worauf auch viele, vorher nach Cüstrin geflüchtete, mit ihren Familien und Effecten ihre Wohnungen wieder bezogen, da sie sich auf des Herrn General von Fermors Parole und ausgegebenes Manifest sicher verließen, indem es folgenden ausdrücklichen Inhalts abgefasset war: „Daß alle Einsassen der Provinzen, Pommern, Mark Brandenburg und Schlesien, die sich den siegreichen ruffischen Waffen nicht zur Wehre stellten; sondern in ihren Wohnungen, Handel und Geschäften ruhig verblieben, und sich Ihro Kayserlichen Majestät von allen Ruffen unsterwürfen, nicht des allgeringsten Leides, bey vollkommenster Beobachtung der allerstrengsten Mannszucht, zu befürchten haben würden; sondern ihnen in ihren Gewerbe und Handthierungen ungestört der allerhöchste Kayserliche Schutz angedeyen solte. Daher allen Einwohnern und Possessorn besagter Länder angedeutet würde, unverzüglich einige Deputirte zu Einrichtung einer Contribution an Geld, Portionen und Rationen ins Hauptquartier zu senden; im Gegentheil aber, wo Jemand seine Wohnung und Ackerbau verlassen, und so gar weglaufen solte, gegen solche würde man, den allerschärfsten Regeln des Kriegesrechts gemäß, unausbleiblich verfahren.

Zumittelst aber waren von dem Herrn Generalmajor von Diez starke Lieferungen an Fourage und Lebensmitteln ausgeschrieben, worauf auch einige Dorfschaften mit deren Ueberbringung nach Landsberg den 6. Aug. den Anfang gemacht, und daselbst zu Auführung des rückständigen neue Befehle bekommen hatten. Die Ruffen hatten indessen auch die Stadt Soldin besetzt, und schicketen den 10. Aug. ein Commando von etwa 50. Mann Husaren nach dem Städtchen Neuen Damme, welche sogleich das nach der Heide liegende Vorwerk plünderten, und nachhero zwey Bürgergemeister wegen der Brandschadungsgelder mit sich nahmen, da man sich denn um fünf hundert Reichsthaler verglichen hatte, welche die Stadt bezahlte. Von diesem Tage an blieb die Stadt keinen Tag ohne ruffischen Besuch, das Vorwerk und die Mühle aber nie ohne Plünderung.

Nach dem Dorfe Zicher kam Sonnabends den 12. Aug. ein Officier mit fünf Cosacken, und hatte etwa noch 20. Mann auf einem Berge vor dem Dorfe zurückgelassen, er frug daselbst, wenn zum letzten male Preussen da gewesen wären, und der Schulze sollte sagen, wie stark die Cüstrinische Besatzung sey. Doch stund dem Officier die erhaltene Antwort nicht an, daher er den Schulzen durch die Cosacken erstechen zu lassen drohete, die auf solche Worte auch mit ihren Speissen näher gegen ihn heran ritten, indessen aber jener bey seiner einmal gethonen Ausrede blieb. Hierauf frug der Officier den Prediger, der dabey stunde, daß er ihm wegen des letzten Punktes Antwort geben sollte. Nach solcher Unterredung sagte derselbe, daß die rufische Armee, nachdem sie den größesten Theil der Neumark schon erobert habe, vor Cüstrin gehen würde, dabey er den allerhöchsten Schutz und Gnade seiner Kayserin allen diesen Einwohnern kräftigster Massen versicherte und zum Prediger sagte, daß er ihn beym Herrn General von Fermor bestens recommendiren würde, welche Verheißung an sich hätte passieren mögen, wenn nur nicht statt der Erfüllung nach zwey Tagen in diesem Dorfe der Teufel am ersten loß gewesen wäre. Indessen nahm der Officier seinen Abschied, und begab sich, da es schon begunte dunkel zu werden, mit seinen fünf dienstbaren Geistern wieder zu den übrigen vor das Dorf, mit denen er in der Nacht nach Zorndorf kam, woselbst er aufs neue seine Untersuchungen anstellte.

Da diese Vorfälle in den umliegenden Dörfern, sonderlich in denen, die an der Cüstrin- und Landsbergischen Landstrasse liegen, unbekant waren: so waren die Einwohner solcher Dörfer ganz ruhig und sicher, als wider alles Vermuthen Tags darauf Sonntags den 13. Aug. die ganze Fermorsche Armee durch Wieze, Radung, und Humberg kam, und nach Groß Cammin marschirete, woselbst ihr Lager abgetochen und bezogen wurde. Durch Wieze gieng der Marsch ziemlich ordentlich, weil fast vor jedes Haus eine Wache gestellt war, wenn aber doch von einem oder dem andern, Pferde und andere Sachen erpresset werden wolten: suchten solche aus diesen Händen zu entkommen. In der Radung geschahen auch keine Ausschweifungen, weil im herrschaftlichen Hauje beständig hohe Officiers abgetre-

Von der Aufführ. der rufischkays. Armee bey Cüstrin. 7

ten waren. In Blumberg war die Gemeinde bey der Ankunft dieser Völker frühe um sieben Uhr mit dem Gottesdienste beschäftigt. Es wurde aber dieses mahl der Predigt ein schleuniges und unerwartetes Ende gemacht, wie nicht anders folgen konnte, da Schrecken das Exordium, und Angst die Proposition war: Denn als der dortige alte Prediger im Begriffe war, den Text zu verlesen: trat ein rufischer Officier in die Halle vor der Kirche, und rief dem Küster zu: er solte dem Prediger auf der Canzel sagen, daß er die Leute liesse in ihre Häuser gehen, sonst würden sie geplündert und in Brand gesteckt werden, worauf auch der Gottesdienst mit Furcht vor Warten der Dinge tumultuarischer Weise beschloffen wurde. Indessen nahm der, bey dieser Armee befindliche österreichische General, Baron St. Andre im Wirthshause zu Blumberg sein Quartier, die Armee aber marschirete bis Groß Cammin, woselbst der sächsische Prinz Carl mit seinem grossen Gefolge und schweren Bagage, das Quartier auf dem adelichen Hofe bekam, der Herr General von Fermor aber im Lager blieb. Mittlerweile giengen starke Detachements von Husaren und Cosacken voraus, die Gegend um Cüstrin zu recognosciren. Diesen Mittag tractirte der Prinz den General en Chef und die rufische Generalität, mit welchen er nach aufgehobener Tafel nach der Vestung, die eine Meile entfernt war, recognosciren ritt, da denn seine Reitknechte zwey 12pfändige und eine vier und zwanzigpfändige, auf diese Suite aus der Vestung abgefeuerte Canonkugeln mit zurück brachten. Viele Officiers von der Armee, die dimal zwar auch mitritten, kamen nicht vor die Vestung: sondern überliessen solches andern, weil sie sich den Wein aus dem herrschaftlichen Keller zu Tamsel unterdessen gut schmecken liesen. Nach ihrer Zurückkunft nach Groß Cammin liesse der Herr General von Fermor den dortigen Pächter zu sich fordern, und befrag ihn, wie stark seine Schäferen und Viehstand wäre? Da nun die Schäferen in funfzehnhundert Stück bestund: so wurde demselben angefündiget, davon sogleich tausend Stück abzuliefern, dagegen er die Versicherung bekam, daß die Camminischen Einwohner nicht verhungern, sondern ihr Zugvieh, Brodt- und Saarkorn behalten, auch mit allen fernern Lieferungen versehenet bleiben solten, weil das Dorf schon so vieles dadurch erlitten, daß das Lager daseibst gestanden hatte, wie denn schon manche

che Scheunen völlig aufgelereet waren, auch sonderlich an Federvieh wenig mehr vorhanden war. Doch versicherte der Herr General, daß in einigen Jahren einem jeden der erlittene Schade ersetzt werden solte, indem er vielleicht nicht glaubete, daß ihm die vermeynte Eroberung der Neumark so gar in einigen Tagen streitig gemacht werden dürfte. Nach solcher Unterredung wurden die verlangten tausend Schaafse abgezählt, und von einem Lieutenant in Empfang genommen, welcher sich bey deren Zuzählung erboth, gegen einen Recompens zwey bis drey hundert Stück wieder zurück zu geben. Zu eben dieser Zeit war das benachbarte Dorf Wilckensdorf auch befehliget fünf hundert Stück zu liefern, so auch geschehen ist.

Da man nun unterdessen mit solchen Dingen auf den Dörfern beschäftigt war, plünderte die rufische leichte Reuterey an diesem Tage manche Reisende, die wider ihr Vermuthen jenen in den Dorf gekommen waren, und sich entweder ihrer bey sich habenden Sachen und Kleidungsstücke, berauben, oder ohne Ursache und Verhör, ohne Essen und Trinken auf einige Tage als Gefangene herumführen lassen mußten. Nach Bazelo kam diesen Morgen ein Obrister, welcher auf das dortige Vorwert ritte, dem bald nach seiner Ankunft einiges Gesindel von der Armee folgte welches die Häuser durchsuchete, und alles gefundene Mehl und Brodt zu sich nahm, auch einige Haupt Vieh vom Felde ins Lager trieb, worüber zwar Beschwerde geführt, doch nicht darauf geachtet, sondern nur geantwortet wurde, daß die Cosacken Fleisch haben müßten. So bald einige Regimenter ins Lager eingerückt waren: so gieng ein Hauffen von dem linken Flügel auf den Raub aus, und kam in das, eine Meile davon gelegene Dorf Zicher, und fieng in den mehresten Häusern an, nicht die, am vorigen Tage gegebene Versicherung eines Officiers zu erfüllen, sondern die Menschen zu schlagen, die Sachen zu rauben und nach dem Lager zu bringen, welches den ganzen Tag ohne Aufhören bis des Abends, nach eintzley Art fortgetrieben wurde. Auf dem groß cammainschen Eberofen, fanden sich in Abwesenheit des Wirths, der mit seiner Frauen nach der Kirche gegangen war, drey Ehrasier ein, welche ihre Pferde hinter das Haus gezogen hatten, dahero jener bey

von der Aufführ. der russischkays. Armee bey Cüstrin. 9

beym Eintritt in die Stube ungebetene Gäste fand, welche mit seilen, für sich zubereiteten, Mittagstractamente eben ungenöthiget vorliebnahmen. Nach gehaltenem Mittagsmahl nahmen sie einige Manns- und Frauenkleider, nebst etwas Futter für die Pferde, dabey sie jedoch so ehrliche Vögel waren, daß sie ihrem Wirthe ernstlich rietzen, seine Sachen in die Heide zu bringen, weil die Cosacken kommen würden, welches keine Lügen waren.

Ben annoch fortdaurendem Marsche der Armee, hatten sich einige Husaren und Cosacken weggeschlichen, und kamen durch einen kleinen Umweg auf die Camminsche Papier- und Mahlmühle, woselbst sie sogleich den Papiermacher und seine Frau heftig schlugen, allerley gewaltthätige Forderungen an Geld und Lebensmitteln vorbrachten, alles vorhandene Papier auf dem Hofe herumwarfen, im Hause alles aufschlugen, was ihnen anständig war, raubeten, und von da nach der nahe gelegenen Mahlmühle kamen, woselbst sie den Kahn vom Mühlenteiche aufs Land zogen, denselben mit Gerste und Wasser anfüllten, und ihre Pferde daraus fressen ließen, sich selbst aber zum Mittage auftragen ließen, was sie verlangeten. Nachdem sie nun genug zu sich genommen hatten, fingen sie an, die Zimmer durchzugehen und zu plündern, setzten dem Müller die Pistole auf die Brust, und befahlen Geld zu schaffen, unter welcher Bedrohung er aufschloß, und seine vorrätliche Baarschaft herausgab, auch alle andere an Eswaaren, Tisch- und Bettzeug geraubte Sachen ihnen zusammen binden, und heraus tragen helfen mußte, dessen sie eine solche Last gesamlet hatten, die sie nachhero nicht fortzubringen vermochten. Und ob sie zwar Pferde zuschaffen befahlen: erhielten sie doch keine, weil der Müller die seimigen in die Heide gebracht hatte, die aber seiner Vorsicht ohnerachtet, bald darauf von andern gefunden, und nebst Wagen und Geschirre weggeführt wurden.

In Neu Damme kam nach Mittag um ein Uhr der Herr Generalquartiermeister von Groffel mit funfzehn hundert Mann aus Soldin an, welcher auf erhaltene Ordre noch an eben diesem Tage mit seinen Truppen zur Fermorschen Armee bey Groß Cammin stossen mußte.

Von denen nach Cüstrin zum recognosciren ausgeschieden Partheyen kam diesen Nachmittage ein Schwarm Husaren und Cosacken

ken bey dem Gastwirth in das eine viertel Meile von der Festung gele- gene Dorf Warnick, welche sich erstlich mit Bier und Brantwein ver- sehen, und nachhero alle gefundene Bouteillen ohne Unterschied füllen ließen, ob ihnen gleich gesagt wurde, daß in einigen vorher Oehl und Trahn gewesen wäre, doch war ihnen alles dobbre, nehmlich gut, bis sie endlich mit Gewalt Geld erpresseten, welches zu erhalten ihnen einige Spinder und Kästen aufgeschloffen werden mußten, andere aber von ihnen erbrochen, und die Sachen mitgenommen wurden, bis sie endlich das Haus von selbst wieder räumeten, und bald nach ihnen sich der General Graf von Torleleben einfand, der sein Quartier das selbst nehmen wolte, deswegen er seinen Namen an die Thüren schrieb, und den Wirth nach Tamsel schickete, seine dort befindliche Equipage herüber zu holen, worauf er sich wieder entfernete. Da sich nun der Mann dahin begab, so hatten unterdessen andere angekom- mene Russen seine Schränke und Tische aufgeschlagen, die Federn aus den Betten geschüttet, und die Ueberzüge mitgenommen. Als der Wirth, und nach ihm der General Torleleben, ins Haus kam, funden sie alles verwüster, doch wußte Niemand wer es gethan hatte, auf welche Weise auch die Schäferey bey Tamsel an diesem Tage geplün- dert und ruiniret wurde.

Auf der neuen Radung bey Dieze war bey anhaltendem Marsch ein Major abgetreten, bey welchem sich der Küster aus dem Dorfe Balz, wegen in seinem Hause begangener groben russischen Plünderung und geraubten Kirchengefäße, beschweret. Als der Major frug, wer ihn beraubet habe, wurden ihm selbige, die den Augen- blick mit dem Haube ankamen, gezeigt. Es waren derselben sechs an der Zahl, sowohl Husaren als Cosacken, welche sogleich angehalten und bestrafet wurden. Sie mußten die Kleider und das Hemde ab- ziehen, da denn zu eines jeden Bestrafung sechs Personen gebraucht wurden. Die Uebelthäter mußten sich auf die Erde legen, deren sich auf jeden Fuß und auf jeden Arm einer setzte. Diese viere mußten einen solchen halten, unterdessen noch zwey andere die Strafe folgen- dermaßen verrichteten. Einer setzte sich auf die Knie, und beklemmete mit seinen Beinen des liegenden Kopf, welchem noch ein anderer zwö- schen den Füßen saasse, welche beyde mit weidenen Stöckern eines guten Arms lang, und eines Fingers dicke, ganz tacetmäsig auf den bloß

von der Auffähr. der ruffischkays. Armee bey Cüstrm. II

blossen Rücken des Räubers die bestimmte Strafe abzahleten, dem letzteren aber, der hundert und siebenzig Risse bekam, eine doppelte Portion gegeben wurde, weil er seine Cameraden in seiner mühsamen Geschäftigkeit übertroffen hatte.

Nunmehr gieng es schon gegen Abend, womit sich die bisherigen Plünderungen etwas legeten. Einige, auf solche Art zu Sicher heimgesuchte Einwohner erachteten sich daher für dienlicher zu seyn, ihre Hütten stehen zu lassen, und anderwärts mehrere Sicherheit zu suchen, zu welchem Ende manche sich nach dem nahe gelegenen Städtchen **Neuen Damme** wandten, der Schulze, der seinen Sohn mit ein Paar Laden jenseit des **Müzelstroms** nach dem Dorfe **Detmüzel** schickete, welchem unterwegs drey ruffische Husaren begegneten, und Geld von ihm forderten, seine bey sich habende Waarschaft auch empfangen, damit aber nicht zufrieden waren; sondern seine Laden abzusetzen und aufzuschließen wiesen, indem der eine Husar immer an das Schloß stieß, ihm zu erkennen zu geben, daß er solches aufgeschlossen haben, oder entzwey stoßen wolte, worüber der Karabiner losgieng, und demselben die Kugel unter dem Halse in den Leib fuhr, daher jener völlig abladen, und statt dessen diesen Husaren in den Krug nach Sicher fahren mußte, woselbst er bald hernach starb, und von den andern beyden auf den Pferden mitgenommen, und zwischen **Sicher** und **Bazelo** an einem Dornbusche begraben wurde.

Indessen, da alles vorgemeldete vorgieng, dauerte an diesem Sonntage der Zug der Armee, der des Nachmittags aufs neue angegangen war, noch immer fort, und continuirte die ganze Nacht hindurch an Grenadiers, Musquetiers, Curasiers und Grenadiers zu Pferde, nebst einer grossen und schweren Artillerie ins Lager einzurücken, womit der erste Tag beschloffen war.

Montags den 14. Aug. mußte der Camminische Pächter noch vor Sonnenaufgang zum Herrn General von Gerinor kommen, von welchem ihm angezeigt wurde, daß er von seinem, in hundert und zwanzig Haupt Rindviehe bestehendem Viehstande, der Armee liefern sollte, bis auf zwanzig Zugoehsen, die ihm alleine übrig bleiben sollten, das andere aber hätte er so lange bereit zu halten, bis es ihm abgefordert werden würde, Niemand aber mußte, daß gleich darnach seine, nach geschehener Ablieferung noch übrig gebliebene fünf hundert

Schaafe durch die Cosacken weggenommen, und die dabey befindliche Schäferknechte dergestalt von ihnen zerschlagen worden, daß sie nicht im Stande gewesen, nach dem Dorfe zu gehen, und solches anzuzeigen.

In Bazelo wurde diesen Tag stark gebacken, und dabey geplündert und geschlagen. Und ob sich zwar die Leute, bey dem Officier, der die Aufsicht über das Backen hatte, beklageten: so hatten sie indessen ihre Schläge schon bekommen, und die Thäter sich aus dem Staube gemacht.

Nach Jorndorf kam diesen Tag ein Schwarm geritten, welcher Lebensmittel und Fourage zu sich nahm, unter den Einwohnern aber solchen Schrecken machte, daß viele von dannen flohen, und nur wenige zurücke blieben.

In Zicher fingen es die Russen wieder so an, als sie es am vorigen Tage gelassen hatten. Es war noch nicht Tag geworden, als sie schon in zahlreicher Menge das Dorf aufs neue überfielen, deren etwa acht an der Zahl in des Predigers Haus stürzten, und sogleich alle Eingänge desselben besetzten, die übrigen aber von ihm Geld zu fordern ansingen. Er gab was er hatte, sie visitirten ihn aber, um zu nehmen, was noch etwa vorhanden wäre. Dis geschah auf dem Fluhr, nun gingen sie mit ihm in die Stube, und raubeten erstlich alle kleine Sachen, die sie in die Tasche stecken konten. Als sie nachhero an grössere Stücke gingen, die sie in den Armen nicht mehr halten konten, rissen sie die Betten auf, schütteten die Federn aus, und steckten die geraubten Sachen hinein. Nun führten sie den Prediger, den sie immer so kurz hielten, daß er nicht entweichen konte, in seine Studierstube, und schienen sich anfänglich über seine Bücher zu freuen, die sie aber sogleich darauf, eine Reihe nach der andern aus dem Bücherschränke herunter warfen, und sucheten ob auch Sachen dahinten verborgen lägen. Nach dieser Aufräumung führte einer, der vorher wohl zwanzig mahl ansetzte, ehe er seinen Degen aus der Scheide kriegen konte, nach dessen Entblössung aber seine Wuth, und die dem Prediger zugefügte Schmach auch augenscheinlich grösser wurde, denselben in den Keller, stieß ihn die halbe Treppe herunter, und tractirte ihn übel mit Schlägen, hieß ihn einen verschlossenen Nebenkeller aufschliessen, welches wegen des ganzen verschütteten Hauses, und über Seit gebrachter Schlüssel, nicht möglich war,

von der Aufführ. der rufischkayf. Armee bey Cüstrin. 13

war, daher er denselben aufzubrechen ersuchete, so endlich auch, da jener hülfliche Hand anlegte, von statten gieng. Hier suchte der Räuber mit seinem Degen alles durch, und als er darinnen nichts beliebtes fand; ließe er seinen Verdruß und Wuth dem Prediger aufs neue heftig genug empfinden. Er gieng darauf wieder in den ersten Keller zurück, und bemerkte darinnen einen Kasten, den er aufgeschloffen haben wolte, welches wegen Ermangelung der Schlüssel wiederum nicht möglich war, daher zerarbeitete er sich dergestalt mit seinem Degen an dem Schlosse, daß er fast zersprungen wäre, mittlerweile einer im Hause pfliffe, worüber dieser augenblicklich den Keller verließ. Der Prediger folgte auch sachte nach, und fand bey dem Herauskommen, sonst keinen Plünderer, als einen Husarenofficier auf seinem Fuhr, welcher die ausgeschüttete Federn und zerschlagene Sachen anah, mit welchem der Prediger in die Stube gieng. Jener sah sich umher, und fand noch ein gläsernes Fläschen, welches er nahm und dazu sagete, das ist ein artig Ding, das ist so commode einzustecken, mit welchen Worten er es auch in den Schubfack fallen ließe, und sich ohne längeres Verweilen fortmache. Als der Prediger sah, daß es der Officier nicht besser machte, als das gemeine Raubgesindel, und so gar dieselben im Plündern noch übertraf, weil er selber das noch zu sich nahm, was jenen nicht anständig genug geschienen hatte: so war in seiner Wohnung und in dem Dorfe keine weitere Sicherheit für ihn zu hoffen, weil in allen Häusern solche Bosheiten getrieben, die Männer geschlagen und die Frauens verfolgt wurden, daher er sich entschlosse, in seiner einzigen, auf dem Leibe noch erhaltenen Kleidung seine erlittene Noth dem Herrn General von Fermor im Lager vorzutragen. Er wurde daselbst nach dem Zelte des Herrn Generals hingebbracht, vor den er aber nicht gelassen, sondern von einem Officier nach der Canzelen geführt wurde, woselbst sein Vortrag zwar angehört, dagegen aber allerley Zweifel und Einwendungen gemachet worden, bis man sich endlich erklärete, ihm vor seine Person einen Salvogarde Brief zu geben, den er an die Thüre schlagen, vorher aber von dem Herrn General von Fermor unterschreiben lassen mußte, worauf bald ein anderer, nach eingezogener Nachricht und bezeigtem thätigen Mitleiden, ihm Gelegenheit verschaffete, dem Herrn General selbst sein Anliegen zu entdecken, worauf

der Dejour Major, nebst noch einem anderen Officier gerufen wurde, die dem Prediger ein Pferd lehneten, und unter Begleitung von vierzig Dragonern nach seiner Wohnung reiten mußten, unter Weges aber einer, zu dessen abermähligen Beunruhigung, sich vernehmen liesse, ob es auch gewis an dem sey, daß die angezeigten Plünderungen von ihren Leuten geschehen wären, die doch dergleichen gar nicht thäten. Woraus zu schliessen war, daß derselbe sich einbildete, daß der rufische Ruhm von ihren ausgeübten Thaten aus Preussen und Pohlen, ja selbst aus den neumärkischen Städten, Nörenberg, Neuwedel, Friedeberg und Driesen, bis in diese Gegend noch nicht könnte erschollen seyn, welche Heldenthaten derselben doch schon zum Eckel bekant genug geworden waren. Der Prediger betrübte sich darüber, und stellte sich vor, was er befürchten müste, wenn etwa die Räuber das ausgeplünderte Dorf unterdessen verlassen hätten. Jedoch was geschah? Die Wahrheit dieser Sache, die eher geringer, als grösser vorgestellt war, lag so unleugbar am Tage, daß sich den Augenblick die untrüglichen Beweisstücke offenbareten. Als sie noch eine ganze Strecke vom Dorfe entfernt waren, sahen sie den ganzen Weg voll Menschen wimmeln, und ganz mit schwerem Raube beladen, ihnen entgegen kommen, den sie entweder in den Armen, oder in Bettüberzügen, oder je zwey und zwey auf Stangens trugen. Die ersten Ankömmlinge befürchteten sich von ihren erblickten Officiers nichts Böses, sondern giengen denenselben mit ihren tragenden Lasten ganz lustig und vergnügt entgegen. Der Dejour Major hiesse die Räuber auspacken, deren Raubgüter er, nebst dem Namen der Thäter aufzeichnete, dabey sich auch so gleich einige Stücke von des Predigers Sachen befanden, die er aber nicht zu sich nehmen durfte, sondern alles liegen lassen mußte. Da dis schon einigen angekommenen Haren begegnet war; so merkten es die Hintersten, warfen ihre Bürden ab, und wolten dieser Untersuchung durch die Flucht entgehen, mußten sich aber durch die nachfolgenden Dragoner wieder einholen lassen, deren Namen mit den geraubten Sachen aufgeschrieben wurden, die letzten aber alle liegen geblieben, und andern zu theil geworden sind; dagegen aber war es erlaubt, Brod, Mehl, Grütze, Erbsen, Butter, Käse, Speck und andere Victualien zu plündern, weil diese zwar gezeiget,

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 15

zeigt, doch aber nach dem Lager mitgenommen werden durften, und dis war ein Stücf von der ruffischen Ordnung und Einrichtung, daß Niemand davor forgete, ob in das Lager Lebensmittel entweder vor Geld oder ohne Geld geliefert würden, dahero manche zu stehlen gedrungen waren, welches von den Cosacken darum am meisten geschah, weil sie von ihrem Souverain weder Geld noch Brodt, weder Montur noch Pferde bekamen, welche Unordnung aber die Befehlshaber der ruffischen Armee zu glücklichen Leuten machte, daß sie der schweren Sorge entübriget waren, welche die Generals und Commandeurs ordentlicher Armeen für die Herbeschaffung der Lebensmittel tragen müssen. Doch setzen wir unsere Reise nach Zieher fort. Als jene nun nach vielen dergleichen Vorfällen an das Dorf kamen: wurden sie darinnen einen solchen Schwarm Rothbröcke gewahr, der in seiner geschwinden Beschäftigkeit und Dieberey den ärgsten Heerbienen ähnlich war, bey deren Erblickung die Officiers anfangen mit einander ruffisch zu reden, weil sie nun überführet wurden, daß ihre Leute dergleichen gar wohl thäten. Der Prediger merkte, daß ihnen vor die bevorstehende Arbeit grauen mochte, daher er sagte, wenn sie ja befohreten, daß ihnen manche entlauffen würden: so dürften nur diese und jene Pässe, die er anzeigete, besetzt werden, so auch geschah, und sie mit den übrigen Dragonern ins Dorf hinein ritten. Gleich im ersten Hause, so des Försters Wohnung war, funden sie einige, die an Ausbrechung der Brandtweinsblase arbeiteten, und den herzugenahten Prediger für den Wirth des Hauses ansahen, und ihm zu Leibe gehen wolten, die bey nachheriger Gewährwerdung des Dejour Majors durch die Gärtens Reithaus nehmen wolten, von den dahin gestellten Dragonern aber in Empfang genommen wurden, welches fast Haus bey Haus auf eben die Art geschah. Als nun ein ganzer Hauffen zusammen getrieben war, und das Dorf nun von allen Stürmern gereinigt zu seyn schien, und die beyden Officiers mit einander fortreiten wolten, bewegten sie endlich, durch vieles Zureden, den Prediger, zum Dableiben, und zur Versprechung gegen Abend wieder ins Lager zu kommen und den fernern Lauf der Sachen anzuzeigen. Da sie aber kaum den Rücken wandten, lieffen sich hie und da einige sehen, die sich unterdessen verstecket hatten, daher die Officiers zurückgerufen, und neue Untersuchungen angestellt wurden, bis das ganze Geschmeiß auf

aufgehoben war. Ob sich nun gleich der Prediger länger da zu bleiben aufs neue wegerete; so suchten jene solches desto mehr mit beygefügetem stärckern Zureden, seine etwa noch vorhandene zerstreucte Sachen, soviel möglich wieder zu sammeln, und gegen Abend gewis im Lager zu erscheinen. Nach erhaltener Versicherung dessen, ritten sie fort, und ein Begleiten sie um nach dem Lager und sehen was indessen darin vor gefallen war.

Seine Königl. Hoheit der Prinz Carl von Sachsen, divertirte sich diesen Vormittag damit, daß er mit einer Armbrust aus dem Fenster einige junge Schweine auf dem Hofe erschosse, welche er nach der Meinung und nach dem Verstande seiner Bedienten sehr theur, doch dem Werthe nach wohlfeil genug bezahlte. Im Lager aber war man damit beschäftigt, daß an sechs Personen, nemlich zwey Gerschanten, einem Husaren und drey Cosacken eine Execution vollzogen wurde, deren fünfe nur allein die Knutte kriegten, dem sechsten aber überdem noch Naas und Ohren abgeschnitten wurden, weil sie Tages vorher auf der Camminischen Mühle so übel gehaufet, die Menschen geschlagen, dem Müller nicht nur seine Lebensmittel, sondern auch Geld, Wagen und Pferde genommen hätten, welche letztere ein russischer Poye auf einem Bauerhofs in Groß Cammin verheulet, und deshalb von dem Herrn General von Fermor derbe Reproschen bekommen hatte, ohnerachtet er vorgestellt, daß er derselben zu Fortschaffung seiner Equipage benöthiget wäre, welche Vorfälle der Müller angesehen und der Execution hat beywohnen müssen, worgegen des ebenfals gegenwärtigen Papiermachers Klagesachen wegen erlittener Plünderung und Gewaltthätigkeit gar nicht gehört wurden. Mit der erwehnten Bestrafung der Missethäter aber ging es folgen dermassen zu. Erstlich wurde von den drey Cosacken einer nach dem andern vorgenommen, welcher sich das Hemde bis an die Beinkleider abziehen und auf den Bauch legen mußte. Hierauf kamen zwey Unterofficiers, von denen sich einer an die eine Seite, der andere an die andere Seite auf des liegenden Cosacken Hand setzete, und beyde mit Kantschuhen eine Zeitlang auf dessen blossen Rücken peitscheten, als denn mußte sich der Cosacke umwenden und auf den zerpeitschten Rücken legen, da er denn vorne über den Leib eben dieselbe Strafe empfing, die an den drey Cosacken und einem Gerschanten auf einerley

ley Weise vollzogen wurde, jedoch mit diesem Unterschiede, daß dem letztern vorher durch den Profos die Tressen von den Aufschlägen und Kragen des Rockes abgeschnitten, und er dadurch degradiret und zum Gemeinen gemachet wurde. Mit dem andern Erschanten wurde eben so verfahren als mit dem ersten. Doch bekam seine Strafe durch noch eine höhere Stufe, daß nach empfangener Knutte der Herr General von Fermor ein paar Worte zu dem Profos sprach, welcher sogleich ein Messer hervorlangete, und dem Maleficanten in aller Geschwindigkeit Naas und Ohren dicht am Kopf abschnitte. Endlich kam die Reihe an den sechsten, welcher ein gemeiner Husar, von Geburt aber ein Edelmann war. Bevor derselbe seine Strafe empfing, holte der Profos abermahls das Messer hervor, und schnitte jenem, seines sehentlichen Bittens ohnerachtet, vor der Brust vom Kleide etwas ab, davon die umstehenden Officiers diesen Unterricht gaben, daß er daselbst ein Zeichen gehabt, daß er ein Edelmann wäre, durch diese geschehene Abschneidung aber seines Adels beraubet würde, worauf er die Strafe selbst empfing, welche diese war, daß er gleich wie die ersten das Hemde abziehen mußte. Weil er aber von Geburt ein Edelmann; so wurde er nicht an der Erde gepeitschet, sondern ein anderer nahm dessen Hände über seine Schulter von seiner Brust zusammen, und hielte sie feste, beyder Füße aber wurden an einander geschnallet, die beyden rechten Füße zusammen, und die beyden linken eben so, daß er also im Stehen bestrafet wurde, und die andern dabey liegen mußten, welches der einzige Vorzug war, den ihm sein Adelstand dismal zuwegebrachte. Sie stunden ihre Strafe alle nach einander so hartnäckig aus, daß während derselben Niemand einen Laut von sich gab. Bald nach der Execution gieng der blumbergsche Prediger mit dem dortigen Viehhirten ins Lager, und bat den Herrn General en Chef um Sicherheit der Hirten, weil dieser Mann auf der Weide nackend ausgezogen, und seine beyde Töchter von den Cosacken geschändet worden. Er sprach, es ist Krieg, die Preussen plündern auch. Was das zweite betraf: so brauchte er ein unanständiges Gleichnis, und machte einen falschen Schluß. Der Prediger wolte distinguiren, weil der Vorderatz nicht richtig war. Er replicirte: er gehe in Gottes Nahmen, ich habe mit ihm nichts zu thun. Die deutschen Officiers winkten dem Prediger, er möchte sich entfernen,

nen, weil der Herr General wegen gehaltener Execution nicht disponirer wäre, welches man erblickte, indem der Serfant, so die Naase verlohren, jämmerlich schrie, worauf der Herr General zu einem Officier sagte: Er lasse den Hund binden, und in eine Grube werfen, daß er krepire, indem von solchen Burschen gar leicht einer entbehret werden konte, da noch ein guter Vorrath von diesem Schlage vorhanden war. Es waren aber indessen bey solcher Abwesenheit des Müllers auf seiner Mühle aufs neue Husaren und Cosacken eingefallen, welche daselbst abermals geplündert, und seinen Sohn ausgezogen hatten. Ein Husar aber, der vorher mit einem Mühlenburschen Brüderschaft getrunken, und gute Kammeradschaft gemacht hatte, wolte demselben, ich weiß nicht zur Bekräftigung und Bestätigung der Brüderschaft den Brustslag und das Hemde ausziehen. Weil aber der Mühlenbursche gedencken mochte, daß sie nicht so nahe Freunde wären: so wolte er seinem Bruder solche Freundschaftsprobe nicht leisten, sondern holte ein anderes Hemde hervor, darüber sich der Husar so beleidiget befand, daß er dem Gesellen zu Leder gieng. Da nun der letztere bey beständiger Verfolgung, und nach empfangenen Säbelhieben, solcher Brüderschaft satt und müde, endlich auf Gegenwehr bedacht war, und dem Husaren mit einem Beil einen tödtlichen Hieb in den Hals versetzte: so warfen die Plünderer denselben auf ein Pferd, und schlepeten ihn als einen Arrestanten in das Lager, und wurde ihm daselbst angekündigt, daß ihm zur Strafe beyde Hände abgehauen werden, oder er verhungern solte, von dessen Leben oder Tod, nachhero auch weiter nichts bekant geworden ist. Den Nachmittag ritt der Prinz, der Herr General von Fermor, und die Generals, abermals vor Cüstrin recognosciren, der erstere aber kam nicht wieder zurück, sondern blieb in Tamsel, wohin ihm auch noch eben des Tages seine leichte Equipage folgen mußte. Unterdessen hatte sich der mehr erwehnte Prediger zu Zicher bemühet, noch etwas von seinen wiedergefundenen wenigen Sachen ins Haus zu bringen, und begab sich, seinem gethanen Versprechen gemäs, durch einen grossen Umweg, damit er nicht den Flügel des Lagers passiren möchte, wo die Plünderer ihren Platz hatten, wieder ins Lager, woselbst keine andere Genugthuung erfolgte, als daß er vom Herrn General von Fermor an einen General auf dem linken Flügel mit einem Briefe verwiesen wurde, bey welchem

er

er unfehlbare Hülfe erlangen würde, welcher denn bald das übergebene Schreiben, bald den Prediger ansah, welcher wohl merkte, daß dis die ganze Resolution wäre, die er erlangen würde, und hat daher nur, daß er an einen Ort gebracht werden möchte, wo er sicher wäre, dazu er sich das Städtchen *Neu Damme* erwählte. Bald darauf stellte man ihm wieder ein Schreiben zu, und ermahnete ihn etwas zu verziehen, mittlerweile sogleich von den Soldaten ein Karre gemacht wurde, in welchen unverzüglich zehn Soldaten hinein kamen und sich neben einander in eine Reihe hinlegten. So dann giengen zu einem jeden dieser hingestreckten zwey andere, deren sich einer auf die Füße, der andere aber auf dessen Hände setzte, und mit einem Stock eines Fingers dicke ihm jeder etwa funfzig Hiebe über den Rücken gab. Waren diese abgefertiget, so bekamen zehn andere eben solche Strafe, welches wenigstens zu zehnmalen geschähe, deren einige aber sich nicht niederlegten, sondern um den schon entblüseten Leib einen Mantel, und zwar das offene hinten hatten, welches von einander gethan, und sie in Stehen bestrafet wurden. Diese Züchtigung geschähe bey dem größtesten Zetergeschrey, wobey die verrichtende Personen ärger schrien als die leidenden, die ihre Strafe nun bekommen hatten, doch wurden die geraubten Sachen nicht heraus gegeben. Das heißt wasche mir den Pelz, und mache ihn nicht naß. Nach dieser Execution wurde der Prediger zu einem andern General geführt, der ihn unter einer Bedeckung von einigen Husaren bey schon spätem Abend nach *Damm* schiefete.

Als es nun anfang dunkel zu werden, wurde das Belagerungsgeschüs aus dem Lager fortgeschiefet, und in der folgenden Nacht vom Montage bis zum Dienstage, brach die Armee, die zwey Tage bey *Groß Cammin* ausgeruhet hatte, das Lager auf, und marschirte vor die Bestung *Cüstrin*, und bekam in dieser Nacht eine ansehnliche Verstärkung, da ein sehr grosses Corps Cavallerie und Infanterie nebst einer schweren Artillerie von drey Uhr in der Nacht, bis des folgenden Tages hoch nach Mittage von *Landsberg* kommend, mit starken Schritten und klingendem Spiel durch *Klein Cammin* nach *Cüstrin* marschirte.

Dienstags den 15. August brach des Morgens auch des Prinzens zurückgebliebene Bagage von *Groß Cammin* auf, und gieng nach

nach Tamsel, daß also das Dorf zwar auf einen Augenblick von allen bisherigen saubern Gästen verlassen wurde, doch aber die trauigsten Spuren von deren Gegenwart zu betrachten und aufzuweisen hatte, indem nicht nur manche Einwohner in zween Tagen ihren ganzen eingeehrdeten Roggenvorrath, Vieh, und Hausgeräthe eingebüßet hatten; sondern auch des Prinzens Leute alle verschlossen gewesene Kasten, Spinder und Schränke im herrschaftlichen Hause insgesamt aufgebrochen hatten, auch bey ihrem Abzuge des Pächters leichte Postcassette unsichtbar geworden war, was sie aber sonst von dessen gebrauchten Küchengeräth an Töpfen, Schüsseln, Bratspießsen und Pfannen aufgeladen hatten, auf erhaltene Erlaubnis gesuchet, und ihnen wieder abgenommen wurde; aller andern Ungemächlichkeiten nicht zu gedenken, die bey solchen Märschen, und bey einer so seltenen Einrichtung einer Armee unvermeidlich und unzertrennlich sind, indem auf allen umliegenden Dörfern, der außerordentliche Segen des noch uneingeernteten Sommergetreides mit den Pferden von den Feldern abgehütet, das meiste aber zertritten und verdorben wurde, welches bey ordentlicher Wirthschaft und Lieferung zu besserer Subsistenz einer Armee, auch zu einiger Nothdurft der bedrängten Unterthanen eines Landes dienen und hinreichen würde.

Des Prinzens völliges Geschleppe und Gefolge von Menschen, Maulseeln, Pferden, Karossen, Pack- und Küchenwagens war kaum in Tamsel angelanget: so wurde schon des damals abwesenden Pächters Wohnhaus erbrochen und geplündert, zu seiner und aller seiner Leute Einquartirung aber wurden im dortigen herrschaftlichen Hause sechs und dreißig Zimmer gebraucht, weshalb der österreichische General St. Andre, der an diesem Tage auch dafelbst anlangerete, in Ermangelung eines andern Raums, im Krüge sein Quartier aufschlug, nachdem er vorherho drey Tage lang, im blumbergischen Pfarrhause logiret, und bey seinem Abzuge seinen Bedienten Befehl gegeben hatte, in des Predigers Scheune ein Paar Säcke Hafer dreschen zu lassen, die er bezahlen wolte, wie denn auch das erste geschah, das letzte aber vergessen wurde: so wie man auch nachhero diesen Leuten es nachsagen muß, daß sie so raisonnable waren, für andere nachgeholtene Sachen die prompte Bezahlung zu versprechen. Die Armee selbst, so bald sie vor Cistritz anrückete, sieng nach vorhergegangennem kleinen Scharz

von der Aufführ. der russischkay. Armee bey Eüstrin. 21

Scharmügel zwischen der gegenseitigen leichten Reuterey ungesäumt an, die Artillerie durch die Vorstadt zu führen, und am Ende derselben Batterien aufzuwerfen, und die Stadt zu bombardiren, welches auch dergestalt nach dem Wunsche der Nordbrenner von statten gieng, daß dieser 15te des Augusti von ihnen für einen glücklichen Tag gehalten wurde, weil es ihnen gelang, mit wenig Bomben und Feuerkugeln so damals nur hinein geworfen waren, des Morgens nach sieben Uhr die Stadt anzuzünden, womit hernach fortgefahren wurde, bis dieselbe, ausser der Garnisonkirche in einen gänzlichen Steinhaufen verwandelt, und so viele einheimische und auswärtige Menschen in Unglück und Armuth waren gesetzt worden. *)

Die Armee hatte sich indessen der Festung gegenüber an einem Walde gelagert, und schickte gleich nach diesem Tage auf alle umliegende Dörfer, die nicht über eine Meile von der Stadt entfernt waren, Officiers, welche die Scheunen visitiren, und den gefundenen Vorrath durch das ihnen untergebene Commando ausdreschen lassen mußten, welches in folgenden Dörfern in Warnick, Drewitz, Dermüzel, auf den beyden Aemtern Wittstock und Quartschen, in Ruhzdorf, Zorndorf, Zicher, Wiltersdorf, in Klein Cammin, Groß Cammin, Blumberg und Bazelo geschah. Von diesem Tage an war das Schicksal aller dieser, und noch mehrerer Dörfer, bis an den Tag der Schlacht durchgängig einerley. In dem Städtchen Neu Damme wurde täglich fouragiret und Lebensmittel geholet, welches der Stadt in wenig Tagen etliche hundert Thaler kostete. Das Dorf Dermüzel aber war vorzüglich glücklich, weil dasselbst am wenigsten gedroschen und ruiniret worden.

Die Einwohner aus Drewitz hatten sich nach und nach über die nahe vorbey stießende Oder gemacht, bis auf einige wenige. Es wurde aber der vorhandene Roggeneinschnitt durch die dahin geschickten Commandos in allen Scheunen gedroschen. Einen Mann aus diesem Orte hatten die Russen bey ihrer ersten Ankunft unterweges angetroffen, und ohne Ursach und Untersuchung fünf Tage als einen Aes

E 3

*) Ob im übrigen das einigte Tage vorher von vielen in und ausserhalb Eüstrin Abends nach 8. Uhr gesehene und fast eine Viertelstunde andauernde leuchtige Lufterscheinung eine Vorbedeutung dieser traurigen Einäscherung gewesen sey, überlässt man den Vertheidigern oder Bestreibern solcher Meinungen.

restanten bey sich behalten, bey dem dortigen Gastwirth aber hatte sich der Feldprediger des Generals en Chef nebst einem russischen Popen einquartirt, welcher letztere der Erzpriester genennet wurde.

Auf das eine Meile von Cüstrin gelegene Am: **Quarzfchen**, wurde sogleich an diesem Tage ein Commando Cürasfier verlegt, welche, unterdessen, da Prinz Carl von Sachsen den Hafer hoiien ließe, Tag und Nacht den Roggen ausdroschen, welchen sie sogleich auf der dortigen Mühle schroteten, und täglich in allen Backofens Brod backen. So bald ein Ofen vol Brodt gar und ausgezogen war: wurde es in lauter Stücke, fast einer Hand breit gebroekt, mit welcher Arbeit täglich sechs bis sieben Personen beschäftiget waren, welche unterdessen, da sie damit zu thun hatten, zwey besondere Ofens, einen um den andern heis machten, das gebroekte dahinein warfen, trockneten, und Zwieback nenneten, welche nachher mit Scheffeln in Säcke gemessen und zur Armee gefahren wurden.

Nach **Wilkersdorf** kam gleichfals ein ansehnlicher Haufen der Scheundrescher aus Rußland, welche nicht nur alle Scheunen, sondern das ganze Dorf ohne Ausnahme zu überschwebmen schienen, wozu ein vieles beytrug, daß daselbst zu gleicher Zeit eine Beckerey angeleget wurde. Zur Aufsicht aller dieser Leute, befand sich daselbst ein Major, etliche Capitains und etliche Lieutenants. So bald etwas reingemachtes Korn vorrätzig war: mußten die Bauren solches unter einer Bedeckung nach der Camminischen Mühle fahren und wieder holen, worauf es denn gebacken, gebroekt, und nach russischer Mundart Schrotzwiebacken daraus verfertiget wurden. Bey dieser Beckerey war schon ein Gesetz, daß in allen Backofens des Dorfes in Zeit von vier und zwanzig Stunden, dreyimal abgebacken seyn mußte, und von den Bauren das nöthige Holz vorrätzig zu halten war, welche, ausser diesen und andern dabey ausgestandenen Beschwerden, täglich sechzehn Frauenspersonen zur Arbeit in des sächsischen Prinzens Küche nach **Tamsel** schicken mußten.

Den Tag da die Armee vor Cüstrin rückete, ließe sich der General von **Tortleben** im Krüge zu **Warnick** die nach der ersten Plünderung noch übriggebliebene kleine Tische und Feldstühle des Wirths, nebst zwey Stück Betten vom Boden holen, und auf seine bey sich habende Wagens packen, und versprach dem Gastwirth solches zu

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 23

zu bezahlen, deswegen er einen Auffatz machen sollte. Dis that er, und wolte es durch des Herrn Generals Bedienten ihm übergeben lassen, welcher solches unter dem Vorwande ablehnete, daß derselbe solches sehr ungnädig nehmen würde, worin er nicht unrecht hatte, weil es auch in der That grossen Herren unanständig ist, sich mahnen zu lassen.

Nach Zorndorf kamen an eben diesem Tage, erstlich zwey, welche das Predigerhaus stürmeten, und sich sonst gut ruffisch bewiesen, so daß ein guter Vorgänger einen guten Nachfolger macht, indem ein nach diesen ankommender Haufe, im Krüge aus den Fässern die Zapfen zog, und das vorhandene letzte Bier in den Keller laufen ließe. Folgenden Tages aber kam ein Commando zum Dreschen dahin, welche dabey plünderten, die vergrabene Sachen der schon Geflüchten sucheten und aufgruben, die gegenwärtigen Leute aber so schlugen und beraubeten, daß der zur Aufsicht daselbst befindliche Ritzmeister die Zorndorfschen Leute mit Brodt unterhielte, so vielleicht das einzige Exempel in seiner Art seyn mag.

In Bazelo wurde auch der Donnerstag darauf zum Dreschen angefetzt, welches erstlich durch die Cossäthen geschehen sollte, endlich aber doch durch die Russen selbst ins Werk gerichtet wurde, indessen mußten es jene nach der Mühle schaffen, und da dieselben beschüttet waren, mußten sie einige Fuhren nach dem Lager bringen, wo selbst sich einige gar gelüften ließen, den Leuten zur Dankbarkeit die Ochsen abzunehmen, so sie aber zu hintertreiben noch Mittel fanden. Im Dorfe aber blieben die gewöhnlichen Hausfuchungen bey, wie sich denn der Pächter zu zweienmalen einiger Kleidungsstücke berauben lassen mußte, die ihm vom Leibe gezogen wurden.

Die Zickerschen Einwohner hatten sich angezeigter Maassen nach schon ausgestandener gänzlichen Plünderung meist nach Neuen Damme gewendet, mitlervweile ein starkes ruffisches Commando zum Dreschen in das Dorf geschicket wurde. Weil aber diese Leute vom Dammschen Magistrat, der ihres dortigen Aufenthalts wegen Ungelegenheit besorgete, aus der Stadt getrieben wurden: so suchte einer nach dem andern sich unvermerkt wieder in seine Wohnung zu schleichen, und alles auszuhalten.

Dem

Dem ersten nach Groß Cammin geschickten Officier, wurde des Herrn General von Fermors, wenige Tage vorher gegebene Parole und Versicherung vorgestellet, welche dahin gieng, daß ermelde- tes Dorf mit allen fernern Abgaben verschonet bleiben sollte, welches zwar einmal, aber nicht öfters respectiret worden, indem alsbald der in Bauren und Cossäthen Scheunen annoch befindliche und übrigge- lassene Vorrath von dem Roggeneinschnitt gänzlich ausgedroschen wurde. Nach völliger Ausleerung aller Dorfscheuren, kam ein Com- mando von hundert und vierzig Mann auf den adelichen Hof, welche unter der Aufsicht zweyer Officiers, wechselsweise Tag und Nacht fort-droschen, und dem Dorfe eine unvermeidliche Hungersnoth zu- wege zu bringen schienen, so den Wächter bewog, ins Lager vor Cüstrin zu reisen, und den Herrn General um Einstellung des Dreschens fle- hentlich zu bitten, wie er die Hofnung einer gewissen und unsehlbaren Erhöhung hatte, weil er im Lager bey Groß Cammin die schon er- wähnte Versicherung bekommen hatte, daß das Dorf mit fernern Lie- ferungen verschonet bleiben sollte. Er bekam aber nunmehr die un- erwartete contraire Antwort, ob er verlange, daß er der Feldmarschal mit seiner Armee hungern solle, versprach aber denen, die von verschied- denen Orten zugleich um eine Salve Garde für ihr Dorf baten, und ihr sonstiges Anliegen vortrugen, daß man Geduld haben solle, bis er mit dem Commandanten in Cüstrin und mit dem Graf von Dohna fertig wäre: so sollte einem jeden alle Assistance wiederfahren. Da nun der Herr General mit diesen beyden Männern nicht fertig gewor- den ist, indem er durch Cüstrin nicht so ungehindert durchkommen konnte als in offenen Orten geschehen war, und ihm hier Thür und Thor nicht so geöfnet wurden, als sich der Landsbergische Magis- trat genöthiget sahe, in eigener Person den Russen die abgeworfene Brücke wieder hinzulegen: so hätte die Geduld über die Erwartung der russischen Assistance mit der Zeit wohl brechen mögen. An diesem Tage, der der siebente Tag der Belagerung war, kamen sechzehn Wagen mit Geld aus Gumbinnen in Preussen ins Lager vor Cü- strin, von welchen nach Aussage dessen, der die Aufsicht über diesen Transport gehabt, ein Wagen mit Gold, und funfzehn Wagen mit Silbergeld, ein jeder derselben mit sieben und zwanzig tausend Rubeln beladen war. Es blieb indessen die russische Wirthschaft sowohl bey

der Bestung Cüstrin, als auch auf dem platten Lande nach wie vor und immer einerley. So dauerte also das Bombardement auf den Cüstrinischen Steinhaufen, ohne Unterlaß, manchmal heftiger, manchmal sparsamer fort, jedoch unbeschadet der Wälle und der Mauern, ausser daß ein Schilderhaus abgeschossen ist, sonst aber wenig Spuren vorhanden sind.

Auf den Dörfern blieb die alte Wirthschaft auch bey, doch so, daß diese täglich zu höhern und unerträglichern Struffen gediehe. Die umher liegenden Heiden branten und dampfeten Tag und Nacht, das unordentliche Fouragiren des Sommergerreides von dem Felde, und des Heues von den Wiesen, dauerte fort, so daß in wenig Tagen aller Vorrath auf allen Wiesen längst des Wartestromes von Cüstrin bis auf eine Entfernung von zwey Meilen viele tausend Fuder erschöpft wurden. Weil sie es mit Wagens nicht herunter holen konnten: so bunden sie den Pferden ein oder zwey Bund an den Schwanz, und schlepten damit herunter. Als nun auf solche Weise in Feldern und Wiesen alles verheeret war, holten sie die schon eingeernteten Erbsen von den Höfen. Auf einem Orte bat ein Mann einen russischen Officier, daß ihm doch nicht alles Heu genommen werden, sondern für sein Vieh nothdürftiges Futter gelassen werden möchte, weil er sonst nicht wüßte, wie er sein Vieh durch den Winter bringen sollte. Dieser Officier, der die Gabe hatte, künftige Dinge vorher zu verkündigen, suchte den Mann zu befriedigen, indem er sprach, daß er dafür keine Sorge tragen solle, weil sich für sein Vieh schon hinlängliches Futter finden würde, wie denn auch sehr viele dieser Sorge durch die Russen entlediget wurden, weil sie weder einen Halm Futter noch auch ein Haupt Vieh behalten haben.

Nächst dem behielt auch das Dreschen in den Scheunen, das Fischen in den Teichen, so wie das Mündern in den Häusern seinen ungehinderten Fortgang, daß man also am Ende sahe, daß weder die mündlichen russischen Versprechungen, noch weniger aber die schriftlichen Versicherungen der Schutz und Salve-Gardenbriefe, von einer, auch nur der geringsten Wirkung waren, ohngeachtet viele Dörfer mit den letztern versehen waren, als welche zwar ohne sonderliche Schwierigkeit erlanget, dagegen aber auch von Niemand respectiret wurden, sondern nur Verbitterung anrichteten, und daher einer

verdorbenen Medicin in den Apotheken ähnlich waren, die nur Schaden anrichtet, wenn sie gebraucht wird. Als sich einstmals eine Frau bey den Officiers, die das Dreschercommando unter ihrer Aufsicht hatten, über den Raub beklagete, den sie von diesen Leuten aussuchen mußte: wurde sie mit der tröstlichen Antwort abgefertiget, daß dieselben keine Wagens bey sich hätten, und also nicht was grosses mitnehmen könnten, weil der Herr Lieutenant vielleicht gedacht, du solt dem Schen, der da drischet, nicht das Maul verbinden. Indessen hatten die Häuser einigen kleinen Vorzug, die eine persönliche Salve:Garde erlangt hatten, doch erfuhr der Gastwirth aus Warnik einmal an seinem Theil, wie weit der Schutz rufischer Salve:Garden gehet, als er einmal von dem Herrn General von Tottleben nach Groß Cammin geschicket wurde, hier und Fourage anzuschaffen, weshalb er sich, da es Abend war, von demselben eine Salve:Garde ausbat, welche er auch erlangete, und in Cammin von derselben wacker geprügelt wurde.

Da nun die rufische Sache einige Tage in einerley Stellung blieb, und sie endlich ihr Unvermögen kennen lernten, daß sie an der Vestung nichts schaffen würden: fiengen sie an immer ernstlicher daran zu gedenken, Schiffsbrücken über die Oder zu schlagen, und ihren Marsch weiter zu setzen, wie denn das ganze vorherige Reden und Fragen der Officiers, und sonderlich von des Sächsischen Prinz Carls Bedienten von nichts als von Berlin war. Sie versuchten anfänglich, etwas näher an der Vestung eine Schiffsbrücke zu schlagen, welches Handwerk ihnen aber gar bald geleet wurde, ohne daß sie es irgend gemathmasset hätten, indem das Ufer der Oder denen Russen gegen über, in der ganzen Gegend von Cüstzin, zu mehrerer Einschließung des Wassers verwallt ist.

Hinter diesem Walle lagen preussische Soldaten mit Canonen, welche darauf ein wachames Auge haben mußten, ob auch die Russen einen Uebergang versuchen würden. Dis wußten die Russen nicht eher, als bis sie anfiengen Brücken zu schlagen, da sich aber alsdenn auch gar bald die preussischen Canonen nicht ohne Wirkung hören ließen, und die Russen genöthiget wurden, ihr Vorhaben wieder einzustellen. Wenn es ihnen nun an einem Orte mislungte, versuchten sie es zwar an einem andern, ob sie ihren Schiffsbrückenbau nicht

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 27

nicht etwas weiter von der Vestung, die Oder herunterwärts vorführen könnten, daran sie aber einigemal dergestalt gehindert wurden, daß sie endlich bey dem Dorf Schaumburg ihren Bau und Uebergang zu bewerkstelligen suchten, da sie denn in und hinter dem Dorfe einigen Schutz zu haben glaubeten. Die Preussen sahen hinter ihrem Walle das ruffische neue und ernstliche Vorhaben eine Zeitlang geruhig an, und gestatteten den Russen ihre vorhabende Brücke bis auf die Hälfte der Oder wegzuschlagen. Als es ihnen aber nun Zeit dünckte, sich ches angefangene und zum besonders grossen Vergnügen und Freude der Russen halb vollendete Werk mit einmal zu vernichten, und ihre gemachte grosse Entwürfe zu vereiteln, und zu Wasser zu machen; warfen sie Feuerkugeln über die Oder, zündeten Dienstags den 22. Aug. das Dorf Schaumburg an, und vertrieben auch hier die Russen dergestalt, daß sie wegen des Feuers der preussischen Canonen ihre angefangene, und bis auf die Hälfte verfertigte Schifbrücke weder völlig herüberschlagen, noch auch das angefangene wieder zurück nehmen konnten, auch sich zuletzt fast Niemand mehr an der Oder, um Wasser zu schöpfen, sehen lassen durfte, indem die hinter dem Walle liegende preussische Jäger fleißig darauf laurerten, daß sich mancher, dem es gelüstete heran zu kommen, dabey niederlegen mußte. Und da hiernächst Sontags den 20. Aug. die Cüstrinische Besatzung die Vorstadt abgebrannt, und durch ihr entfesseltes Canonenfeuer den rechten Flügel des ruffischen Lagers in den nahe gelegenen Wald zurückgetrieben hatte, so war merklich zu spüren, daß solche Umstände bey der ruffischen Armee vom höchsten bis zum geringsten eine Verbitterung machten, und sie sich an den armen Einwohnern auf dem platten Lande rächen wolten, deren Drangsale je länger je grösser wurden, und noch immer unerträglich zu werden schienen, weil wegen des unordentlichen Jouragirens von den Feldern, und wegen des allgemeinen Raubes in den Häusern und vor den Backofens allenthalben Noth und Mangel an Proviant werden wolte, dem ohnerachtet aber ein jeder, der da kam, Lebensmittel forderte, in manchen Häusern aber nichts mehr vorhanden war, oder wenn noch irgend etwas Korn vorrätzig gewesen wäre: so konnte Niemand gemahlen kriegen, weil alle umliegende Mühlen bey Cüstrin von den Russen beschützt waren.

Das Elend dauerte ohne die geringste Hoffnung einiger Erleichterung noch einige Tage fort, bis die Russen im Lager, und der Sächsisch-Prinz mit seinen Leuten in Tamsel, Mittwochs den 23. Aug. gegen Abend eine Nachricht bekamen, die ein augenscheinlicher Donner Schlag in aller Herzen war, und keine andere Wirkung als Zittern und Beben in denselben zurücklassen konnte, weil sie befürchteten, daß es nun entschieden werden möchte, ob es wahr sey, daß sie den größesten Theil der Neumark unter sich gebracht hätten, und deren Einwohner wirklich als ihre Unterthanen anzusehen hätten. Es bestand aber diese Nachricht darin, daß des Königs von Preussen Majestät an diesem Tage mit einer Armee bey dem Dorf Güstebäse in Zeit von anderthalb Stunden über drey neben einander geschlagene Schiffsbrücken die Oder passiret sey, welches verursachte, daß in der folgenden Nacht auf allen umliegenden Dörfern Officiers gejagt kamen, welche ihre ausgesandten Drescher aus allen Scheunen schleunig zur Armee commandireten, und das noch nicht abgeholte ausgedroschene Korn entweder in der Scheune oder auf der Mühle zurücke ließen, wie denn auf der Camminischen Mühle noch hundert und zwanzig Scheffel liegen blieben, ohnerachtet in Zeit von acht Tagen sechzehen hundert Scheffel geschrotet worden.

Nächst dem daß die Russen nun schleunig die auswärtige Commandos an sich zogen, schickten sie auch unverzüglich Ordre nach Landsberg, daß der mit zwölf andere sagten dreißig tausend Mann bisher daselbst gestandene General Braun zur Verstärkung der grossen Sermoeschen Armee heranrücken solte. Zu dieser Zeit befand sich in Klein Cammin noch ein Lieutenant, welcher über das Dreschen auf dem dortigen adelichen Vorwerke die Aufsicht gehabt hatte, welcher, da er für sich der deutschen Sprache nicht kundig war, durch einen Unterofficier den dortigen Gastwirth gegen Abend für die Braunsische Armee sorgfältig warnen liesse, weil sehr schlimme Leute und sonderlich Kalmucken dabey befindlich wären; daher derselbe den folgenden Tag sich stille, Thüren und Fenster aber verriegelt halten möchte, welchem es aber rathsamer dauchte, die Ankunft eines solchen, von ihrem eigenen Officier, so heftlich und böse beschriebenen Geschmeißes in seinem Hause nicht abzuwarten, indem er nicht Ursache hatte, dergleichen Warnung für unerheblich anzusehen, da er schon an eben

die

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 29

diesen Tage durch die ruffische Jouragier nicht nur an seinem Leibe mit Schlägen erbärmlich zugerichtet worden, sondern auch an Bier und Brod, so er schaffen solte, so verlegen war, daß er nicht das geringste aufzubringen vermochte, darin ihm der eben gedachte Lieutenant alles guten Willens und gegebener Mühe ohnerachtet nicht beschützen konnte. In der folgenden Nacht, da die Russen eben zehn Tage vor Cüstrin zugebracht, brachen sie die Zelter ab, und packeten ihre Equipage auf, blieben aber diese Nacht noch auf der Stelle stehn.

Donnerstags den 24. Aug. setzte sich die ganze Armee früh Morgens in Bewegung, und marschirte auf das Zorndorfsche Feld, welches ganz mit Russen bedeckt war, die aus allen Ecken und Orten dahin kamen, wo es einem jeden Regiment aus dem Lager am nächsten gewesen: Darauf stellte sich die Armee in Schlachordnung, und nahm auf der Ebene des Quartschenschen, Zicherschen und Zornsdorfschen Feldes ihre Stellung, also, daß sie das Amt Quartschen im Gesichte hatte, der linke Flügel aber bey Zorndorf vorbei in dem so genannten DREWIZISCHEN Winkel, und der rechte fast gegen das Dorf Zicher zu stehen kam, und die Armee also was die Weltgegend betrifft, die Fronte gegen Nordwest, den rechten Flügel gegen Nordost, und den linken Flügel gegen Südwest hatte, welchen Stand, der fast einen Triangel vorstellere, dessen Spitze gegen Quartschen gerichtet war, in welcher sie nach den Berichten des ruffischen Herrn General Panins, ihre Feldcasse hatten, die Armee diesen Tag und die folgende Nacht beybehelte, nachdem sie von der Hälfte ihrer Bagage an Zogebruch eine Wagenburg geschlagen, und die andere Hälfte der Belagerungs Artillerie frühe unter einer grossen, von ihnen selbst auf achtzehn tausend Mann stark angegebenen Bedeckung von sieben tausend Cosacken und folglich eilftausend Mann Fußvolk nebst einer erschrecklich grossen Menge aus dieser Gegend geraubten Viehes an Pferden, Schaafen und Rindvieh durch Klein Cammin geschicket hatten, woselbst dis alles in den Gründen hinter den Bergen des Groß Camminischen Feldes halten blieb, die Berge mit Canonen und überhaupt alles mit so vieler Mannschafft umher besetzt wurde, daß die Menge und das Ende derselben, weder von den bey den Russen gefangenen, noch auch von denen in den Brüchern verborgen gewesenem

Menschen übersehen werden konnte, daher die letztern die ganze *Fermorsche* Armee daselbst aufmarschirt zu sehen glaubeten.

In diesen Tage kam auch das von *Landsberg* beordrete *Braunische* Corps, welches auf seinem Marsche bey *Wieze* in der neuen *Nadung* im Sommergetreide ausruhete, und daselbst rauben wolte, dem sich die von dem Herrn General von *Fermor* erbetene, und als *Salvegarde* dahin verlegte zwey Mann, von seinen Leibgrenadiers widersezeten, und ihrer Bestimmung gemäß, die räuberischen Ausschweifungen zu hindern bemühet waren, weshalb sie auf Befehl des Herrn General *Brauns* beyde, und sonderlich der dabey befindliche Corporal, ganz rufisch und bestialisch geschlagen wurde, welche Begebenheit in das Capitel von der rufischen Subordination gehört, wenn der General ein Chef *Salvegarden* giebt, und der unter ihm stehende General sie prügeln lästet, daß sie am Leben verzagen mögen.

Als diesem Corps, bey seinem weiteren Marsche, die *Wagage* von der *Fermorschen* Armee in der Landstrasse vor *Klein Cammin* begegnete, und wegen der schmalen Passage im Dorf eins dem andern nicht ausweichen konnte, machte jenes rechter Hand eine Schwanzung, marschirete vor *Groß Cammin* vorbey, durch *Wilkersdorf*, woselbst nach rufischer Gewohnheit geplündert, und darauf der Marsch zur grossen rufischen Armee fortgesetzt wurde, bey welcher dieses Corps die Zierde des rechten Flügels bey *Zicher* war, nachhero aber, nach geschehener Wendung der Armee, der linke Flügel wurde. *Prinz Carl* von *Sachsen* hatte sich aus seinem bisherigen Quartier zu *Lamsfel* diesen Morgen erstlich nach *Zorndorf* verfügt, woselbst er gegen 10. Uhr ankam und zum Mittage speisete, sich aber durch die *Trommelschläger* von der Tafel verzagen liesse, indem die verzweifelten *Keils* Nachmittags um 2. Uhr im Dorfe *Ferm* schlugen, weil die rufischen *Husaren* Nachricht gebracht, daß sie bey der *Neuen Dammischen* Mühle preussische *Husaren* gesehen hätten, weshalb, da die *Lernitrommel* zu klappern anfing, alles ohne Anrührung einer gesegneten Mahlzeit aufsprang, zu Pferde stieg, und nach dem grossen *Hausenritte*, woselbst es etwas sicherer ist wenn sich eine Meile davon *Husaren* zeigen. Wer indessen ein Glücksball seyn soll, den weiß das Glück auf alle Art zu tummeln, wenn er auch gleich denket, daß er dasselbe zum Freunde habe, daher auch der *Prinz* gegen Abend bey einem Paar

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 31

in der Gegend bey Quartschen auf der Jagd von den preussischen Husaren zum Kriegesgefangenen gemacht worden wäre, welche auch so gleich in dem Langer zwischen Quartschen und Dermügel mit den ruffischen an einander geriethen, und blutige Scharmäuel hatten, nach deren Endigung die preussischen Husaren Dermügel besetzten, und mit zwey herbey geschaffeten, auf die Mähle gepflanzten Canonen die Russen aus dem Langer jagten, die sich darauf wieder zu ihrer Armee bey Zorndorf begaben. Des Prinzens Bagage war diesen Morgen nebst einigen mitgeführten Frauenspersonen, die in seiner Küche gearbeitet hatten, die Strasse nach Landsberg gegangen, welche vermuthlich nach Groß Cammin beordert gewesen seyn mußte, weil sie daselbst von einigen feinen Bedienten gesucht, aber nicht gefunden wurde, und die entstandene Confusion auf allen Seiten hervorguckete. Diese Bedienten brachten zugleich voller Furcht und Beängstigung die erste Nachricht dahin, daß des Königs von Preussen Majestät mit einer Armee bereits die Oder passiret sey. Inzwischen wurden die mitgenommenen Frauenspersonen gefänglich nach Landsberg geschicket, die Bagage aber auf der Landsbergischen Strasse bey dem Dorfe Friedrichsberg durch des Prinzens Jäger eingeholet, und nach Groß Cammin zurücke gebracht, woselbst sie bis auf weitem Befehl Halte machen mußte. Es war aber ein veränderter Umstand bey dieser Equipage zu bewundern. Bey der Ankunft dieser Armee waren die prinzlichen Maucsel, deren acht Stück mit Silber und Wein beladen, zwey Stück aber geritten wurden, vor der Brust mit mekingenen Glöckchens und grossen Schellen behangen, die ein starkes Geläute, und nebst dem andern Gerassel seiner Wagens und Pferde, ein kriegerisches Getöse machten, welches sich so lange wohl hören ließe, als man wußte, daß keine Gefahr und Widerstand zu besorgen wäre, dagegen aber die Pfeiffe gar bald eingezogen wurde, als man von der bloßen Annäherung der Preussen gehöret, indem die mekingene Glocken mit Heu zugestopfet, und auf die Paackfättels geleyet, die Schellen aber mit dem Luche, so die Mauthhiere vor der Brust hatten, darin das Sächsische Wapen gesticket war, umwunden und zugebunden waren. Bey dieser Bagage befanden sich zugleich des Cammelscheyden Pachters Kühe und Lähnen, welche bey dem Abzuge derselben dem Manne nebst etlichen Haupten herrschaftlichen Viehes vom Hofe

ge

gestohlen und mit weggeführt worden, welches desto heimlicher auszurichten sie den dortigen Jäger und Gärtnergesellen so lange in die Wache nahmen, bis das Stückchen fertig war, erstern auch noch als einen Arrestanten mit sich führten, wie denn solches von diesen Leuten nicht zu verwundern war, weil sie sich in ihrem vorigen Quartier so aufgeführt, und in Groß Canuin sich durch die, nach ihrem Abzuge befundene, und in Tamsel bey ihrem Anzuge aufs neue begangene Diebstähle und Plünderungen, schon stinkend gemacht hatten, bey welcher ihrer niederträchtigen, und ihrem Dienst, ja ihrem Herrn selbst sehr unanständigen Aufführung, sie sich dennoch nicht entblödeten, die vom Prinzen nach ihrer Aussage immer und an allen Orten beobachtete gute Zucht und Ordnung bis in den Himmel zu erheben, als welcher nicht nur keine Ausschweifungen seiner Leute vertragen, oder denselben durch die Finger sehen könnte; sondern auch den geringsten ihm nur bekant gewordenen Excess ernstlich bestrafen, und dem Beleidigten alle Satisfaction wiederfahren liesse, welches ein jeder so lange glauben mußte, bis er eines andern überzueget wurde, und vom Gegentheil den Glauben in die Hand bekam, davon folgende Begebenheit einen richtigen und zuverlässigen Beweis abgiebt. Weil der Prinz bey seinem zehntägigen Aufenthalt in Tamsel nicht immer zu Hause seyn, und auf die Aufführung seiner Bedienten Acht haben konnte, indem er oft nach dem Lager vor Custrin ritt, oft sich auf der Jagd mit Taubenschießen belustigte, oder mit der Armbrust übete: so plünderten erwehnter Maassen seine Leute die Wohnung des dortigen Pächters. *) Als nun der Pächter einmal zu Hause kam, und das selbst so aufgeräumer fand, daß viele Sachen gar unsichtbar geworden: so führte er darüber bey dem Prinzen Klage, welcher auch alle Genugthuung versprach, und sich zu dem Ende die geraubten Sachen aufsehen und zu Gelde schlagen liesse, darauf er eines Tages Nachmittags Befehl gab, daß sich seine Leute hurtig zum Aufbruche fertig machen solten, wie denn auch alle Wagens bepackt, angepannet und alle Pferde hervorgeführt wurden. Hierauf liesse er unermüdet alle Wagens und Pferde visitiren, und es wurden viele von denen,

dem

*) Doch sey es ferne zu behaupten, oder nur zu glauben, daß sie alle hienan Theil genommen hätten, weil auch hülfsche vernünftige Leute unter denselben angetroffen wurden.

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Elstrin. 33

dem Pächter geraubten Sachen gefunden, die sie unter sich getheilet, und zum Exempel von Zeitgardinen Schnupftücher gemacht hatten. Es war also der Diebstal und von seinen Leuten geschenehene Minderung nicht zu leugnen. Es lag am Tage, welches der Prinz seiner einmal gethanen Versicherung gemäs, hätte bezahlen sollen, doch war ein Unglück das er seiner Parole vergaß, und darinnen andern nichts nachgeben, sondern auch vor seine Person und mit seinem eigenen Beispiel die Wahrheit des Sprichworts bestätigen wolte, das Versprechen und Halten zweyerley sey, ohnerachtet er innerhalb acht Tagen, die er von dem Tage an noch völlig in Tamsel war, Zeit genug gehabt hätte, daran zu gedenken, daher wohl eben nicht zu zweifeln, das solches mit Fleiß vergessen sey.

Nach dieser kleinen Ausschweifung, die eben die Wahrheit der Sache selbst erforderte, kehren wir wieder zurück, zu des Sächsischen Prinzens Bagage, die auf ihrer Retirade nach Landsberg eingeholet, und gegen Mittag nach Groß Cammin gebracht wurde, in welchen Dorfe sich vor deren Ankunft verschiedene ruffische Officiers einfanden, welche sich, da sie ihr Commando nicht bey der Armee gehabt, nach deren Aufenthalt erkundigten, in welcher Absicht auch der Feldprediger des Herrn Generals daselbst eintraf, welche gegen Abend mit der Bagage wieder weggienge, als welche befehligt wurde nach Zorndorf zu kommen, woselbst sie auch die Nacht über geblieben ist.

Als mit dem Abend dieses Tages das Dorf Zicher von allen Russen ledig wurde, und die Einwohner glaubeten, das sie von denselben keine weitere Besuche zu befürchten hätten, versamleten sich in einem Hause an die funfzig Personen bey einander, welche sich über so unerhoffte Befreyung erfreueten, und nach so vieler ausgestandener Noth und Hunger einen Schmaus anstelleten, indem der eine Mann ein noch gehaltenes Schwein zum Westen gab, welches sich die versamlete Gesellschaft in der Geschwindigkeit schlachtete, kochete auch bratete, worauf denn unverzüglich ganz vergnügt so lange gespeiset wurde, bis bey spätem Abend einige Russen zu Pferde unvermüthet ans Fenster und in die Stube kamen, und diesen die Mahlzeit gefegneten. Sie nahmen an zehn Personen von den Männern, und führten sie auf die Strasse, woselbst sie bewachet, die übrigen aber bey den Thüren aus
E
der

der Stube geschleppt wurden, welche durch die Hülfe der Nacht sich mit der Flucht zu retten Gelegenheit hatten, die gefangen genommenen aber wurden zur russischen Armee gebracht, woselbst sie am folgenden Tage so lange behalten wurden, bis von beyderseitigen Armeen schon eine Zeitlang canoniret war.

Endlich brach der so bekante, so siegreiche und merkwürdige, als auch für viele in der Gegend bey Custrin so fatale und unglückliche Freytag an, welches der 25. Aug. war. Die Russen stunden nun schon vier und zwanzig Stunden auf einer Stelle, und erwarteten von Quartschen her, so ihnen vor der Fronte lag, die Ankunft der Königlichen preussischen Armee, weil sich immer Husaren vor ihnen sehen ließen, auch die preussischen Jäger durch Schießen die Gegend bey Lutzdorf allarmiren mußten, dahero hatten sie vor ihrer Fronte Schlangen gemacht, und dieselben mit Canonen besetzt, um die Preussen damit zu empfangen, welches auch wahrhaftig denselben übel bekommen seyn würde, wenn sie nicht klüger gewesen als die Russen, daher die russische Vorsicht nicht nur umsonst war, sondern auch dazu dienen mußte, daß sie solten geschlagen werden, indem Sr. Majestät der König mit dero Infanterie bey der Neuen Dammischen Mühle die Mützel passirete und durch Bazelo und Wilkersdorf, marschireten, die Cavallerie aber bey Kerstenbrügge übergehen mußte, worauf die sämtliche Armee rund um die Russen herum gieng.

Aus Wilkersdorf nahmen Sr. Majestät den Schulzen zum Wegweiser mit, welcher die ewanigen Grabens, Wasser und Sümpfe anzeigen, und so weit mit reiten mußte, bis Sr. Majestät von diesen Feldmarken hinlängliche Kenntniß hatten, und nun so weit gekommen waren, daß sie den eigentlichen Stand der russischen Armee völlig übersehen konten. Worauf bey Wilkersdorf die Infanterie aufmarschirete, mitlerweile die Cavallerie von Tamsel herum kam, und sich mit derselben vereinigte, und im Augenblick die ganze preussische Armee in Schlachtordnung gestellet war, so daß der rechte Flügel derselben an Wilkersdorf anschloße, der linke aber bey Zorndorf den Russen halb in die Flanke, halb in den Rücken kam. Kaum hatte sich die Armee also gestellet, als das Signal zum Angriffe gegeben wurde, und die preussische Cavallerie linker Hand Zorndorf in die russische Infanterie einhieb, zu gleicher Zeit aber auch alle preussische Canonen

nen

nen mit einmal Feuer und Dampf auf die Russen auszuspeyen anfiengen, und letztere unterdessen genugs zu thun hatten, ihre vergeblich genommene Stellung zu ändern, gegen die königliche preussische Armee, der sie so lange den Rücken zugekehret hatten, Fronte zu machen, und ihre Canonen aus den Schwänzen, die sie nun zufälliger Weise hinter sich hatten, hervor zu führen.

Auf diesem Schlachtfelde lassen wir nun den grossen Friederich, den Menschenfreund, mit seinen überlegenen barbarischen Feinden heldenmüthig kämpfen, und sehen, wie indessen viele von den letzten abgestreifte Bösewichter, und reißenden Thieren ähnlich wütende Unmenschen in der umliegenden Gegend die abscheulichsten Bosheiten, Greuel und Schandthaten ausübten.

Das Städtchen **Neuen Damm**, so nicht weit von dem Kampfsplatz entfernter liegt, und schon einen als Courier verschickten und vermurthlich von den Russen aufgefangenen Bürger, der sich nicht wieder gefunden, verlohren hatte, würde vielleicht ein vorzügliches trauriges Denkmal von den Raubereyen und von der ungezähmten Wuth der ungesitteten ruffischen Nation aufzuweisen haben, wenn es nicht das damalige besondere Glück gehabt, daß die preussische Bagage dahin gebracht, und durch eine hinlängliche Bedeckung verwahret worden wäre, welches der Stadt selbst den grösssten Schutz leistete, dagegen es auf den Dörfern desto betrübter daher gieng.

Groß Cammin, das bey diesen Märschen, und durch die ruffische Armee so bekannt, als ruinirt gewordene Dorf war es, darinnen sich am ersten die finstere Werke des ruffischen Mordgeistes hervorthaten. Es war am Tage der Schlacht, da früh Morgens um 6. Uhr noch drey ruffische Officiers dahin kamen, nach dem ausgedroschenen zurückgelassenen Korn sich zu erkundigen. Sie waren aber kaum in die Stube getreten, da im Dorf ein Zusammenlauf und Getümmel entstand, woraus sie für sich nichts gutes mutmasseten, und sich daher in möglichster Geschwindigkeit auf ihre Pferde setzten, und durch die ärgsten Löcher und Winkel eine schleunige Flucht nahmen. Als sie kaum dem Hofe den Rücken gewandt, hörte man etliche auf einander folgende Schüsse, welche von den königlichen preussischen Husaren geschahen, deren einige Mann von dem Rutschschen und **Nasachowski**schenn Regiment, die, zu der Zeit im Dorf gegenwärtige

und mit Mähdern beschäftigte rufische Schwärmer überfielen, und an Brodt, Hafer, Pferde Wagens, Kleidung und andern Sachen einige Beute machten. Weil nun die Sache zum Ernst zu kommen, und die bisherige Unruhe noch grösser zu werden schien, liefen die Camminischen Einwohner denen Husaren zu, um sich Rath's zu erholen, wo sie bey diesen angehenden fürchterlichen Begebenheiten ihre gefahrelaufende Sicherheit suchen sollten, und erhielten zur Antwort, daß sie der Königlichen preussischen Armee nachfolgen sollten. Die Husaren jagten darauf das Dorf noch einigemal auf und nieder, suchten und frugen, ob noch Russen vorhanden wären. Zu eben dieser Zeit stiegen einige auf die Dächer, und sahen ein grosses Heer Cavallerie den Weg zwischen Bazelo und Cammin nach Wilkersdorf vorbey marschiren, deren Montur zu erkennen gab, daß es Preussen wären. Die Camminischen Einwohner giengen also vors Dorf, und blieben an demselben stehen, weil sie sich genung gesichert hielten, indem von da an bis an das Dorf Wilkersdorf verschiedene Hauffen preussischer Husaren hielten, denen einige tausend Schritte gegen über die Cosacken, die bey der rufischen Bagage detachiret worden, die Berge inne hatten, von denen sich unterdessen einige um das Dorf gezogen hatten, und sich bey den Husaren sehen liessen, welche letztere deswegen zu den Einwohnern sagten, daß sie sich etwas weiter von Dorfe weggeben sollten, so auch geschah. Da sich indessen die preussische Husaren etwas weiter nach Wilkersdorf hinaufzogen: folgten die Leute zwar nach, doch stellte sich ihren Augen ein fürchterlicher Anblick nach dem andern dar, sie sahen nicht nur in der Gegend, der sie zweieten, Zorndorf mit einmal in Feuer und Flammen stehen; sondern wurden auch gewahr, als sie auf eine Anhöhe kamen, daß die preussische Husaren und Cosacken mit einander scharmschieteten, dahero sie nach ihrem Dorf zurück lauffen wolten, bald aber sahen, wie von allen Seiten Cosacken auf sie zu kamen, die auch unverzüglich ihre Brauvoir an Unbewaffneten auszuüben anfingen. Den Anfang ihrer Blutdürstigkeit und Grausamkeit machten sie damit, daß ein Cosacke einen preussischen Officierbedienten zwischen den Schultern durchstach. Und als derselbe noch nicht völlig von seinem Pferde gefallen war, kam ein anderer satanischer Würgengel auf den Camminischen Pächter, und stach ihn mit seinem Spiesse unter der linken Schulter dergestalt

in

in den Leib, daß die Oefnung von diesem Stiche vorne in der Mitte der Brust quer durchgieng, unterdessen ein anderes Werkzeug des Teufels einem Manne seinen kleinen Sohn in den Armen erstach, daß er nur einen Laut von sich hören liesse, sonst aber ohne einzige andere Bewegung in des Vaters Armen den Geist aufgab, der es hinwarf, und durch eine fernere Flucht sich selbst zu retten bedacht war. Nun suchte ein jeder Sicherheit und Errettung seines Lebens, wo er konnte. Einige erreichten den Busch, andere wurden angehalten und geplündert. Durch solche Flucht wurden diese Leute dergestalt zerstreuet, daß manche Frauens von ihren Männern, und manche Kinder von ihren Eltern getrennet wurden, wie denn zwey im Dorf zurückgebliebene Kinder, ein Mägdlein von zwey Jahren, und ein Knabe von sechs Jahren damals verlohren giengen, so sich, aller nachhero angewandten vielen Rundschaft und Nähe ohnerachtet, nicht wieder gefunden haben. Ein anderes kleines Kind, dessen Großmutter im nahe gelegenen Busche erinorder war, hatte sich auf das Feld gesetzt, woselbst es von einem Husaren gefunden, und drey Meilen weit nach der Tornoschen Glaszhütte in Verwahrung gebracht worden. Der erwehnte Pächter gieng nach empfangenem Stiche und abgeforderten Gelde mit seiner Familie ins Dorf zurück, mußte sich aber gleichsam die Erlaubniß in das nächste schlechte Haus zu gehen von den Cosacken für Geld erkauften. Und da mitlervweile das ganze Dorf von diesem Ungeziefer überschwemmet wurde: giengen die unerhörte Plünderungen aufs heftigste los, um welche Zeit sich auch der Donner des Geschüzes der widerseitigen Heere auf dem Schlachtfelde so gewaltig hören zu lassen anfing, daß in der ganzen Gegend die Luft erschallete, und die Erde erbebete. Es kamen aber nach Verlauf einer Stunde zwey Cosacken in gedachtes Haus, darin sich der Pächter befand, und forderten Geld, so sie auch bekamen, und damit fortgiengen. Bald nach denselben kamen zwey andere, die nicht nur unter härtern Bedrohungen Geld forderten, sondern auch die Taschen visitireten, aus denen sie Geld hervorlangen sahen, auch mit ihren Rantschuhen des Pächters Informator und andere im Hause annoch befindliche Personen peitscheteten, welches aber ein Paar Eheleute von etliche achtzig Jahren am graufamsten empfinden mußten, deren weiße Häupter sonst schon hinreichend waren, bey einem jeden, der noch etwas menschliches in



sich hat, eine Hochachtung, geschweige einen Abscheu für dergleichen erschreckliche Mißhandlungen zu bringen. Hier half aber weder der Ansehen noch Bitten, hier wurde weder die zarte Jugend, noch die grauen Häupter verschonet, weil jene Art Leute ihre Menschlichkeit schon überträuben hatte, von denen die erwehnten Alten nachhero durch viele Hiebe auf einem Hofe gar ermordet worden. Es kamen aber endlich zum drittenmal ein Paar von diesen höllischen Furien, an denen man eine noch grössere Wuth und Raubbegierde erblickete. Sie schlugen, sezeten den Leuten die Säbels an die Köpfe, und das Schwert auf die Brust, sie forderten und suchten zugleich selbst Geld, sie fiengen an die Laden umzukehren und die Betten durchzusuchen, und nahmen endlich dem Pächter seinen bey ihm liegenden Rock, da indessen der andere dem Informatori auch Rock und Weste abzog. Doch war auch dis noch nicht genug. Sie schleppeten den für Schrecken, und wegen der grossen Menge des vergossenen Blutes ganz entkräfteten Mann, der schon an den Pforten der Ewigkeit stand, mit sich vor die Hausthür hinaus, woselbst sie gewahr wurden, daß er Stiefeln anhatte, deswegen sie ihn auf die Thürschwelle warfen, und der eine ihm solche abzog, da indessen der andere zurück gieng, und an dessen Informator eben dergleichen Entkleidung vornahm.

Weil nun solche Procceduren ferner unerträglich schienen, giengen diese Personen, in Hoffnung mehrerer Ruhe, hinter den herrschaftlichen Garten, woselbst mehrere aus dem Dorfe versamlet waren, die unterdessen auch mancherley Minderung ausgestanden hatten die auch noch ohne Aufhören fortdaureten. Die hier ankommenden Personen hatten sich etwas länger als andere im Dorf verpäret, und wurden daher von den umher fliegenden rufischen Gesindel wieder nach dem Dorfe getrieben und daselbst geplündert, geschlagen, gestochen und ausgezogen; zwey aber bey den Haaren nach der Wohnung des Pächters geführt, daß sie daselbst anzeigen solten, wo noch etwas zu rauben wäre, woselbst nicht allein das gemeine rauberische Volk, sondern auch die Officiers selbst, Sachen und Kleider raubeten und auf die Pferde gepackt hatten. Der verwundete Pächter, der sich mit seiner Familie auch zu diesen Leuten verfügete, erfuhr hier, daß sie aus der Dachtraufe in den Schlagregen gekommen wären, weil des Plünderens kein Ende war, so lange als noch jemand ein Kleidungsstück am Leibe hatte.

hatte. Er bezielte für seine Person noch seine Blöße zu decken, weil ihm das wenig, so er noch anhatte, nur darum gelassen wurde, weil es gänzlich vom Blute trof, doch mußte seine Frau einen Rock ausziehen, und erlangete kaum so viel, daß sie nicht ein mehreres abgeben mußte, dahingegen der Informator ganz nackend ausgezogen wurde; dahero bey überhand nehmender Plünderung, der Pächter und er, um nicht weiter erkant zu werden, ihre Parucken wegwarfen, und die Hüte auf die blossen Köpfe setzten, so ihnen aber ebenfalls keine Linderung schaffete, weil letzterer nun völlig entblößet mit Schlägen und Stößen zur Erde geworfen wurde, worauf sie mit einander in der Heide ihre Sicherheit suchen wolten, unterwegs aber nachmals eingeholet, und durchgesüchet wurden. Da sie nun auf das Blumbergische Feld kamen, verbargen sie sich daselbst in einer mit Wasser angefüllten Vertiefung, da unterdessen die zurückgebliebenen noch manchen schweren Stand auszustehen hatten, indem nachher noch unterschiedliche Mannspersonen theils an einigen Stücken, theils ganz nackend ausgezogen wurden, deren einer wegen aller den Leuten schon geraubten Kleidung kaum noch eine Schürze erlangete, die er um seinen entblößeten Leib schlug, und damit das weite suchte, dergleichen Flucht einem andern auch sauer genug gemacht wurde, weil sich die Räuber in einer Reihe hinstellten, und ihn durch sich hindurch jagten und prügeln. Noch ein anderer, der auch nackend ausgezogen war, wurde in eine Grube geworfen und mit grossen Steinen geschmissen, welcher auch zuletzt, da alle übrige sich theils verliefen, theils verjaaget und an einen andern Orte zusammen getrieben wurden, halb todt dar in liegen blieb. Denen Frauenspersonen wurde auch genommen, was sie an guten Kleidern, Röcken und Schürzen an sich hatten, so gar ihre Schuhe und Mützen, vieles aber auch aus Muthwillen vor ihren Augen zerrissen, welches alles bey beständigem Prügeln geschah, so hauptsächlich da erst angegangen, als nichts mehr zu plündern war. Zwey Männer hatten sich auf dem Kirchthurm verborgen, wurden aber daselbst gefunden, und Anstalt gemacht, sie von oben herunter zu werfen, womit sie endlich dennoch auf ihr ängstliches Bitten verschonet blieben. Der Schmidt wurde vom Felde wieder mitgenommen ins Dorf, und ob er sich gleich daselbst zu verfrischen suchte, wurde er doch gefunden, und als ein Gefangener zu der Bedeckung der russischen Bagage geführt.

Unz

Unterdessen da einige diese unmenschliche, und wegen ihrer
 Bösheit und Mannigfaltigkeit nicht zu beschreibende, zum Theil auch
 mit Bedacht übergangene Bösheiten an Menschen ausübten, würge-
 ten andere unter dem Viehe. Es war in Cammin ohne das ge-
 raubte noch eine ansehnliche Heerde Rindvieh bey einander, deren Er-
 haltung bis dahin grossen Theils einem russischen Hauptmann zu dan-
 ken war, welches nun einige griffen, schlachteten oder wegtrieben. An-
 dere wüteten unter den Schweinen, zerhieben dieselben mit ihren Sä-
 beln, oder schlugen sie mit Prügeln zu Tode, spießeten sie auf, und nah-
 men sie auf die Schultern, oder banden sie den Pferden an die
 Schwänze und schlepten damit fort. Andere jagten und schossen,
 unter dem Federvieh, andere raubeten in den Häusern, was zu finden
 und so lange gelassen war, und zerschlugen alles übrige, was sie nicht
 fortzubringen im Stande waren. Der gefangen genommene Schmidt
 wurde indessen hinter dem Camminischen Weinberge zu einer Wa-
 sche gebracht, welche nebst ihm noch dreyzehn andere, aus den benach-
 barten Dörfern fortgeschleppte Personen bewahrete, welchen vierzehn
 Personen täglich ein Brodt und ein Schaaf gereicht wurde, bis sie
 nach drey Tagen nach Landsberg geschicket wurden. Die alten
 Leute, die wegen grosser Schwäche ihres hohen Alters keine Flucht
 gewaget hatten, sondern in den Häusern geblieben waren, wurden von
 den Russen umgebracht, und beläuft sich die Anzahl der in Gross
 Cammin so wohl im Felde, als im Dorf ermordeten Menschen, ins-
 gesamt auf neun Personen, von deren Ende Niemand etwas gesehen
 hat, weil die mehresten entflohen waren, von denen gefundenen zurück-
 gebliebenen aber keiner daran gekommen ist, der davon etwas hätte an-
 zeigen können, ausser welchen noch zwey Kinder verlohren gegangen,
 und einige schwer verwundet waren.

Das Geschrey, so bey diesem Ueberfall auf dem Gross Cam-
 minischen Felde entstand, hörten einige Einwohner in Bazelo, un-
 gleichen einer von denen als Feldposten dahin verlegten russischen
 Husaren, die sich darauf augenblicklich formätheten. eine halbe viertel
 Stunde aber nach ihrem Abzuge war die preussische Infanterie schon
 im Dorfe. Nachdem diese Armee zum Theil durch und an beyden
 Seiten des Dorfs vorbehey marschiret war, blieben einige kranke und
 marode Dragoner Infanteristen und Soldatenfrauen in den dorti-
 gen

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 41

gen umzäunten Achterhöfen legen, die Einwohner aber, die sich mit Dauerwaffen versehen zusammen hielten, wurden gegen Mittag, da die Cosacken ankamen, gar bald aus einander gejaget, dagegen aber die von der preussischen Armee zurückgebliebene franke Soldaten und Weiber von den Cosacken geplündert und jämmerlich massacrirt wurden, wie denn unter andern ein Dragoner grausam gemartert wurde, weil ihm ein Cosacke gar viele Stiche in den Leib gab, doch keinen so, daß er daran sterben solte, wenn er ihm einige Stiche gegeben hatte: so hielt der Peiniger inne, und visitirte ihn wieder, und darnach fieng er wieder an ihm Stiche zu geben, davon auch Niemand das Ende angesehen hat, weil die gesunden bey dergleichen, und noch mehrerer erschrecklichen Anblicken, die sie durch die Säune gewahr wurden, noch etwas Zeit, und hohe Ursache hatten, eben solchen bevorstehenden Grausamkeiten zu entfliehen, ohne daß sich ein Blutsfreund nach dem andern umsah, sondern alle zerstreuet wurden, von denen sich zu ihrem Unglücke aber in der folgenden Nacht einige wieder eingefunden hatten.

Nachmittage nach zwey Uhr, giengen dergleichen grausame Plünderungen auch in dem Dorfe Blumberg an, wohin nicht die geringste Nachricht von den erschrecklichen Frevelthaten erschollen war, die des Vormittags in den angrenzenden Dörfern vorgefallen waren. Es wurden zu der Zeit, so wie von einigen das Dorf, also von andern die dortigen Viehheerden angefallen. Vier Cosacken kamen zum Prediger in seine Wohnung, und forderten Geld, so er einem auch verweigerte, der ihm zur Dankbarkeit mit seinem Karbatschenstiel den Kopf zerschlug, daß das Blut abfloss. Nach einiger Plünderung verliesen sie das Haus, und nach einer halben Stunde kamen einige andere, und thaten Forderungen. Weil nun die bisherige tägliche Erfahrung allenthalben gelehret hatte, daß manche Verbitterung daher nicht nur entsunde, sondern auch vermehret wurde, weil sich die Landesbewohner mit ihren ausländischen Gästen nicht verstehen, noch einen andern bedeuten konte: so sahen sich erstere und manche noch in ihrem hohen Alter genöthiget, eine fremde Sprache zu lernen, wenn sie so glücklich waren einen anzutreffen, der in beyden Sprachen reden konte, von denen sie sich die ruffischen Benennungen der Lebensmittel nebst andern muthmaßlich vorkommenden, oder brauchbaren Bedensarten bekant machten, darinnen sich auch erwähneter Prediger zwar
F alle

alle Mühe gegeben, aber schlechten Vortheil davon gezogen hatte: denn als derselbe auf die Forderungen seiner gedachten Gäste in ihrer Sprache antwortete, daß schon alles verzehret wäre, bezeigten dieselben so wenig Freude darüber, einen Märker in ihrer Sprache reden zu hören, daß sie ihm mit den Rantschuhen antworteten, und einer ihn mit dem Säbel fuchtelte, weshalb er sich stellte, als wenn er aus einem Bauerhause etwas holen wolte, von zweyen aber dahin begleitet, und wegen Abwesenheit aller dahin gehörigen Leute wieder in sein Haus getrieben wurde. Einer, der ein Husar war, forderte die Kirche aufzuschließen, wohin sich der Prediger mit ihnen verfügete, weil er ihnen aber nicht hurtig genug lieffe, und sie vielleicht bey ihrer Plünderung etwas zu versäumen befürchteten: stieß ihn einer mit dem Karabiner fort. Als sie nun in der Kirche kein Geld funden, wurde derselbe so tyrannisch und ganz blutrünstig geschlagene alte Mann aufs neue mit den schmerzhaftesten Stößen und Schlägen tractirt. Bey solchem ihm zugefügten Schmerz entstande vor der Kirche ein Tumult, weil die Bauern ihn aus den Händen dieser Bösewichter befreien wolten, auch jene sich entferneten, nach einer Stunde aber ein solcher Hauffen kam, der das ganze Dorf überschwemmete, und nun eine general Plünderung angestellt wurde. Sie schossen, sie hieben, sie schlugen, wie denn der Prediger abermals mit Häufenschlägen gemishandelt, eine Magd in die Stirne, eine Frau in den Kopf gehauet, und einem Manne der Hirschschädel gespalten, und auf der Hirschschwelle, darauf er halbtodt lag, von einem vorbeystehenden noch gehauen wurde. Da nun bey so bewandten Umständen in seinem Hause Niemand mehr sicher war, sondern ein jeder, den sie antrafen, ein Fegopfer ihrer Grausamkeit werden mußte: so lieffen die Einwohner wie schüchtern Schafe in den Acherhöfen hinter den Gärtens zusammen. Was für Sicherheit sie aber daselbst fanden, zeigt das folgende: dem Prediger wurden zuerst Schuhe und Strümpfe, nachher von einem andern auch die Beinkleider und Mütze abgefordert, und er auf das allerempfindlichste von einem zu Pferde sitzenden mit einem Rantschuhe über das Gesicht gehauen, seiner Frauen wurden ihre abgerissene und des Geldes wegen durchgesuchte Unterkleider wieder hingeworfen, seine Tochter aber sowohl als sein Sohn mußten einige Kleider zum Raube dahin geben, dergleichen Entkleidungen vielen andern ebenfalls wieder-

fuhz

führten, deren manche verwundet, noch mehr aber gefchlagen und geplündert wurden, unterdessen einige Gelegenheit hatten durch eine heimliche Fucht folchem Ungemach, wie schon manche erlitten hatten, noch zu entgehen, andere aber bis gegen Abend aushalten mußten, da sie denn auch nach den Wildniffen zu laufen gezwungen waren, weil bey solchen Menschen nichts menschliches anzutreffen war, als nur etwa die äufferliche Gestalt, die vor Wuth und Grimm erschrecklich genug anzusehen war. Der Einwohner dieses Dorfs, die an diesem und den folgenden Tagen von den Cosacken umgebracht worden, sind fünfe an der Zahl. Einer wurde vor seiner Hausthür todt gefunden, einer wurde mit seinem gespaltenen Kopf nach Damm gebracht, wo er bald den Geist aufgab, noch ein anderer wurde bald nach der Schlacht zwischen Zieher und Bazelo von drey Cosacken überfallen, die ihm drey Stiche in den Rücken gegeben hatten, davon einer durchgegangen, womit er noch nach Blumberg gekommen, und daselbst gestorben war. Zwey anderer ermordeten wird nachhero noch Erwehnung geschehen.

Wilkersdorfschien von allen umliegenden Dörfern diesen Tag dem Glück allein im Schoosse zu sitzen. Es befanden sich bey der Ankunft der Königlichen preussischen Armee im dortigen Krüge noch zwey ruffische Husaren mit dreyen, einem ihrer Generale zugehörigen Wagen, welche mit einem grossen Vorrath von Wein, Kleidung und andern schönen Sachen beladen waren. Die zu Abholung des Schulzen voraus geschickte preussische Jäger trafen dieses an. Sie machten die Husaren zu Gefangenen, und die Sachen zur Beute, nahmen davon für sich so viel als sie fortbringen konnten, und gaben das übrige den Bauern preis, welche denn auch, ob zwar nur auf eine kurze Zeit, viele kostbare Sachen erbeuteten. Die Jäger gaben dem Schulzen ein von dem ruffischen Husaren erobertes Pferd, halfen ihm solches wohl mit Beute bepacken, und nahmen ihn als einen verlangten Begleiter mit zur preussischen Armee, welche sich darauf unverzüglich dergestalt in Schlachtordnung stellet, daß dis Dorf anfanglich die rechte Flanke deckete, und deshalb rund umher mit Husaren besetzt wurde, welches machte, daß die Einwohner nicht bekümmert waren, sondern den ganzen Tag von den Dächern dem angerichtet

werdenden Blutbade ohne Gefahr zusehen konnten, mit welchem Dorfe wir nun an das Schlachtfeld selbst gekommen sind.

Zorndorf war die vorige Nacht von den Russen umher besetzt geblieben, frühe an diesem Tage aber gieng des Prinzens Bagage nebst allen, so im Dorf gewesen, von dannen, daß es ganz ledig wurde, weil aber nahe an dasselbe ein grosser Haufe Cosacken gestellet war: wurde es bald wieder voll, und endlich als sich die Preussen bey Wilkersdorf sehen liessen, gar in Brand gesteckt, daß erstlich drey Häuser zugleich, nachhero aber viele andere in vollem Brande stunden, deswegen die vorhandene Einwohner sich heraus begeben mußten. Nach der anfänglichen Stellung der russischen Armee hatte derselben linker Flügel dis Dorf im Rücken, welches nachher derselbe im Gesicht hatte, als die Russen gewahr wurden, daß die Preussen nicht daher kamen, wo sie kommen sollten, und sie sich umkehren und ihren bisherigen linken Flügel den rechten werden lassen mußten, welches sie nicht so geschwinde bewerkstelligen konnten, als ihnen die Preussen schon auf den Hacken waren, wobey des Zusammenhangs wegen der Anfang der Schlacht wiederholet werden muß. Die Russen wolten ein vor allemal haben, daß die preussische Armee von Quartschen her ihnen entgegen marschiren sollte, dahero es um so viel mehr eine Bestürzung verursacht haben mochte, als sie selbige gerade hinter sich, und ihre Bagage bey Groß Cammin von sich abgeschnitten gesehen haben. Die vielen Wagens, die sie hinter ihrer anfänglichen Fronte hatten, schienen nun bey Ankunft der preussischen Armee zwischen zwey Feuer zu kommen, welche dahero anfangen zu jagen und einen Staub zu machen, daß fast ein Russe nicht den andern sehen konnte, bis endlich die Armee eine Defnung machte, und die Wagens durchlieffe, die sich an das Hagebruch retirirten, so den Russen bey ihrer Wendung halb im Rücken, halb auf der Seite lag. Ehe nun die russische Armee völlig sich wenden, und an allen Orten in Ordnung kommen konnte, waren die Preussen schon gegen dieselbe in schönster Ordnung heranmarshiret, ohnerachtet die Cavallerie wegen ihres genommenen Umweges von der Infanterie vorhero gänzlich abge sondert war. Die Königliche preussische Armee kam der russischkayserlichen meist in die Flanke ihres nun gewordenen rechten Flügels, bey welcher Stellung das Dorf Zorndorf zwischen beyden Armeen lag, wo sie beyde auf einander stieß

von der Aufführ. der rufischkayf. Armee bey Cüstrin. 45

stießen. So bald preussischer Seits nach 8. Uhr das Zeichen gegeben war: so that erwehnter massen die Cavallerie bey Zornsdorf einen muthigen Angriff, hauete sich etlichemal durch die rufische Infanterie, inzwischen thaten auch die preussischen Canonen, deren Dampf alle auf die Russen schlug, sehr nachdrückliche und augenscheinliche Wirkung, indem sie in der rufischen Armee solche Löcher rissen, die nicht einer aufgemachten Thür, sondern einem aufgesperrten Scheunthor ähnlich waren, deswegen auch nicht zu verwundern ist, daß man nachhero die vorher sechs Mann hoch gestandene todte Russen, als ein kleiner Tisch hoch wie Kraut und Rüben, durch und über einander siegen sahe. Diese Canonade mit unternengten Angriffen der gegenseitigen Cavallerie dauerte bis etwa gegen 11. Uhr, da die Preussen schon so nahe gekommen waren, daß das kleine Gewehr zur Hand genommen wurde, welches die schon entstandene Verwirrung bey den Russen vermehrte, ohnerachtet sie hartnäckig genug gefochten, auch sich der preussische linke Flügel bald anfangs zurück gezogen hatte. Als indessen die Russen immer mehr zum Weichen gebracht wurden, fand man ganze Hauffen zusammen geworfener rufischen Röcke, daß es das Ansehen hatte, als wenn sie sich, derer an sich schweren Kleider entlediget, um desto hurtiger und geschwinder, wo nicht zu fechten, doch zu lauffen. Ein Schwarm flüchtiger Russen, der sich nach Zischer gewendet hatte, wurde von den Preussen verfolgt, und aufgesucht. Die Russen und sonderlich viele Cosacken suchten sich in den Häusern, auch einige in den Kirchen zu verbergen, so gar daß man sie auf die Bäume klettern sahe, andere verkrochen sich in das hauffenweisse herumgeworfene abgedroschene Stroh, und wolten ihr Leben retten. Die Preussen aber sucheten fleißig nach, und verschoneteten nichts, bis endlich das Dorf unvermuthet in Brand gerieth, weil etwa von dem Schiessen die Ladung in dem Stroh gezündet haben mußte, darüber mancher Russe vom Feuer gefressen wurde, der der Kugel und dem Schwerdt bis dahin entgangen war. Viele in der Schlacht flüchtig gewordene Russen, wolten zu der Zeit bey dem Dorfe Vermügel über den Mügelstrom gehn, weil aber die Bauren die Brücke abgeworfen hatten, auch aus dem Dorf über den Strom geschossen wurde: so branten jene aus Verdruß darüber die dortige schöne Mühle ab, weil sie an der Seite des Stromes lag, wo sie hergetom-

men waren. Noch mehr Flüchtlinge kamen nach dem Amte Quartschen, welches schon von 10. Uhr anfang und noch immer stärker kam, sonderlich als die Preussen einen Hauffen nach den beyden Quartschenschen Schäfereyen hinunter trieben, die wie andere Dörfer in Brand gesteckt wurden. Da nun mitlernweile auch viele im Dorfe selbst ankamen, und einige des Oberamtmanns Informator und Schreiber im Garten niederschossen und hieben, erachteten sich die übrigen Einwohner ein längers Dableiben nicht dienlich zu seyn, sondern eilten zusammen nach den Brüchern des Mügelstroms, daß sie den mörderischen Klauen dieser ergrimten Bestien entgehen, und ihr Leben erhalten möchten, woselbst ihnen die vermeinte und gehoffete Sicherheit noch gefährlich genug werden mußte, indem die ganze Gegend an dem Strom immer mehr und mehr von hauffenweise ankommenden ruffischen Flüchtlingen wimmelte, die von der Infanterie, Cavallerie, Husaren, und Cosacken, theils ohne Pferde und Gewehr, theils ohne Hütze und Röcke ankamen, deren einige mit den hier versteckten Einwohnern des Dorfs noch handgemein wurden. Sie schwommen so dann durch den Mügelstrom, doch wurden sehr viele derselben, von denen, die an jener Seite fleißig aufpaffeten, in Empfang genommen und zu Kriegesgefangenen gemacht. Noch hoch Vormittage kam zwischen den Dörfern Quartschen und Dermügel eine starke Escadron rother Husaren an den Strom, die vermuthlich die Flucht eines gewissen grossen Herrn bedecketen, der schon vor der Schlacht immer rothe Husaren um sich hatte. Diese setzten sämtlich durch den Strom, an dessen beyden Seiten aber in dem morastigen Bruche sehr viele Pferde stecken blieben, weil sich der stächtige Schwarm vermuthlich vor Angst nicht Zeit genommen, eine passablere Gegend auszusuchen. Diejenige, die mehreren Muth blicken lieffen als die vorgedachten, konnten zwar nicht vor dem preussischen Feuer bestehen, wie sie denn schon den meisten Theil ihres groben Geschüzes eingebüßet hatten, indessen lieffen sie sich dennoch den Tag über herumtreiben, bis sie sich endlich insgesamt, durch die Gründe nach dem morastigen Bogelruch zurücke zogen, daher es geschah, weil die verfolgte Russen niedrig, und die Preussen hoch stunden, daß die letzteren meist an den Füßen bleifiret waren. Eine Menge ruffischer Canonen zu erobern, kostete nur ein Paar Salven aus den Röhren der Feldjäger, deren in Cüstrin, hundert und

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 47

und drey eroberte Stück zu zählen waren. Eine Menge Gefangener zu machen, mußte man hinter der preussischen Fronte eine Reihe Canonen pflanzen, so dann die Infanterie sich bis an die Canonen zurückziehen lassen, welcher die Russen hurtig folgten, weil sie etwa meineten, die Preussen flöhen, bald aber eines andern belehret wurden, weil die Masque abgenommen, und die ruffische Armee so durchlöcheret wurde, daß die preussische Cavallerie durchjagte, und einen ziemlichen Haufen abschnitte, wie sich denn nachhero die Anzahl der Gefangenen auf 85. Officers und 2887. Gemeine belieffe. Nicht weniger wurden die ruffischen Cürassiers auf eine gleiche Weise in die Falle gelocket, als die preussische Infanterie eine Defnung machte, von welcher die gegenseitigen Cürassier urtheileten, daß sie sich für ihnen gut schicken würde, wie es denn auch an dem war, daß sie ohne Gegenwehr hindurch jagten, nur aber nicht wieder ein Loch zum Rückwege finden konnten, indem die Preussen hinter ihnen zugeschlossen hatten, und mit Bajonetten und Flintenkolben sich so lange exercireten, bis von dem eingedrungenen Haufen, der sich eingesperrt sahe, und aus Angst alles Gewehr von sich warf, keiner übrig blieb, der von dem Unfall seinen Kammeraden hätte Nachricht bringen können.

Die in Jorndorf bis an diesen Tag annoch vorhandene Einwohner, deren Gebäude mehrentheils der Erde gleich waren, hatten keine andere Retirade, als daß sie der Schlacht mit beywohnen mußten, deren fünf gegen Abend auf dem Felde von den Russen erhaschet und ums Leben gebracht wurden, die sechste aber eine sehr alte Frau, die im Dorfe geblieben, und nachher verbrannt gefunden worden, ist ungewis, ob sie vorher vermuthlich auch umgebracht worden ist. Hier nächst zündeten die Russen noch einige bis dahin stehen gebliebene Häuser gegen Abend auch an, bis das ganze Dorf, ausser der Kirche allein, gänzlich in die Asche geleyet war, wozu die vielen ruffischen Weksirtin, die sich vom Felde nach dem Dorf retiriret hatten, Zeit und Gelegenheit hatten, ihre sonstige unvermögende Rache durch Sengen und Brennen auszuüben.

Auf solche Weise war also der erste Tag der Schlacht meist geendiget, indem nun die ganze ruffische Armee bereits in das Hogenbruch zwischen Quartschen und Zicher hineingetrieben war, viele aber mit solcher Heftigkeit hineingestoßen waren, daß viele Menschen
auf

auf den Köpfen im Moraste stecken, die Wagens aber berggestalt in einander getrieben waren, daß eins über das andere lag, und die Pferde vor den Wagens verhungern mußten, weil sie zwischen denselben so eingesperret waren, daß nachhero Niemand ihrer habhaft werden konnte, indessen seureten die Russen mit denen noch erhaltenen Canonen bis an den späten Abend aus diesem Bruche heraus, dagegen sie das ganze Schlachtfeld geräumt und den Preussen überlassen hatten, die deswegen einige Regimenter nach den Camminischen Bergen detachirten, welche daselbst in die rufische Bagage fallen solten, auf erhaltene nachgeschickte Contreordre aber, wegen Untergangs der Sonnen zurücker kommen mußten, wobey viele zur Bedeckung ihrer Bagage commandirte Cosacken jedoch nicht unterließen, dem ausgeschickten Detachement bis Wilkersdorf zu folgen, woselbst sich ausser einer Menge Bleefirten auch viele gesunde Preussen befanden, welche sich gegen die ankommende Russen zur Wehre setzten. Beyde Partheyen griffen sich im Dorfe an, indem die Russen an einem, und die Preussen am andern Ende stunden, und eine Zeitlang auf einander seureten, bis die Preussen endlich nach ihrer Armees auf Schlachtfeld giengen, und das Dorf solchergestalt der Cosackischen Disposition überlassen blieb, welche denn die zurückgebliebene preussische Officiers und Gemeine plünderten, und nachhero durch Schüsse und Stiche ermordeten, und darauf das Dorf an vielen Orten, sowohl Häuser als Scheunen und Ställe in Brand stecketen, deswegen manche preussische Bleefirte elendiglich verbrennen mußten. Bey dieser erschrecklichen Gluth und Wuth der Feinde konnten, wie leicht zu erachten, die Einwohner keine Seyde spinnen, ihr Schicksal war den Neigungen dieser Wüteriche vollkommen gemäs. Viele wurden gegriffen, geplündert, gefangen genommen, gehauen, gestochen, geschossen oder ermordet. Den lehtern, die in dieser Nacht plötslich hingerichtet wurden, waren zwanzig an der Zahl, ausser welcher noch acht schwer verwundet, aber wieder geheilet worden sind. Die umgebrachten wurden auf der Strasse, in den Gärten, auch einer im Backofen gefunden, deren manche mehr als eine Wunde, sowohl Schüsse als Stiche und Hiebe hatten. Aus einem Hause befand sich Vater und Sohn zugleich dabey. Weil nun hiernächst die Cosacken das ganze Dorf umher besetzt hatten: so war es nicht allen möglich, die den Tag über Sicherheit gehabt, in der Nacht eine glückliche

liche Flucht zu haben. Einige verbargen sich auf dem Kirchhofe in den Stränden und Messeln, doch wurde einer auch da gefunden, geplündert, und ihm zuletzt der Kopf gespalten. Andere lagen daselbst so lange stille bis durch Anbrennung des Thurms ein längeres Verweilen alzu gefährlich wurde, andere lieffen ins Wasser und Morast, und bedeckten den Kopf mit Strauchern, bis sie des folgenden Tages fortszukommen Gelegenheit hatten, manche sich auch in der Nacht durch die ausgestellten Wachen hindurchschlichen. Dererjenigen aber die nicht hatten entfliehen können, und deswegen von den Russen zusammengetrieben, und die Nacht über gefänglich verwahret wurden, waren an Männern, Weibern und Kindern zwey und funfzig Personen bey einander, welche mit Anbruch des folgenden Tages zu der russischen Bagage hinter die Camminischen Berge, geföhret, die Männer von den andern daselbst abgesondert, und nach einigen Tagen nach Landsberg geschicket wurden. Als sie auf dem Wege dahin, bis nach der Radung bey Dieze kamen, wolten die Führer derselben gerne plündern, weshalb sie auf dem herrschaftlichen Hofe eine Zeitlang in einem Schweinstall eingesperret, und darauf weiter getrieben wurden, unterwegs aber sowohl als in Landsberg einer nach dem andern so gut als möglich seine Freyheit suchete, und in einigen Tagen durch grosse Umwege wieder zurücker giengen, bis sie erfuhren, wie es in ihrer Gegend beschaffen sey, einige aber niemals wieder zum Vorschein gekommen sind. Auf dem Wahlplatze, woselbst die Preussen nicht weit von Zicher an den so genannten langen Grund gelagert hatten, war bis nach Mitternacht alles stille, um welche Zeit aber durch die ausgestellten Vorposten Lärm gemacht, und von beyden Seiten eine kurze Canonade angestellt wurde, womit der erste Tag der Schlacht geendiget war.

Sonnabends den 26. Aug. wurden die Russen, die sich die Nacht über wieder zusammen gesamlet hatten, von Seiner Majestät dem Könige aufs neue in aller Frühe angegriffen, und weiter in die Flucht geschlagen, da denn aufs neue viele nach dem Amte Cuertsehen ihre Retirade nahmen, und das ganze Dorf erfüllten, anfänglich aber keine Einwohner darin fanden, weil sich dieselben angezeigter massen schon den Tag vorher um der vielen ankommenden Flüchtlinge willen, in die Brücher gewendet hatten, doch hatte sich der ganze

Hauffe diesen Morgen auf Zureden zweyer Männer nach dem Dorfe zu gehen bewegen lassen. Diese Unglücklichen traten ihre Reise würcklich an, und fanden bey ihrer Ankunft das ganze Dorf voller ergrimmeten Barbaren, daher sie insgesamt in die dortige Mühle flohen, die ihnen aber sogleich über dem Kopfe angezündet, in vollem Feuer stunde, dadurch sie hinauszulauffen genöthiget, von den Mordbrennern aber wieder nach dem Feuer zurückgetrieben wurden, bald aber wieder in einem Hauffen das Dorf hinunter gejaget, und am Ende desselben viele geplündert, verwundet, und ermordet wurden, indem ohne die beyden am vorigen Tage schon ermordeten noch sieben andere, und also neun Personen von den Einwohnern auf eine erbärmliche Weise hingerichtet wurden, welcher Grausamkeit andere noch dadurch zu entkommen Gelegenheit hatten, daß ein Mann aus dem Dorf den Unmenschen etwas vergrabenes Geld zu zeigen sich gezwungen sahe, darüber sie so begierig waren, daß die Leute sich zu verbergen Zeit bekamen. Unterdessen, da einige diese Bosheit an den Menschen begiengen, zündeten andere die Gebäude fast eins bey dem andern an, daher auch einer von den erschlagenen in Feuer geblieben, dessen Geribde man nachhero auf einer dieser Brandstellen in etwas wieder gefunden hat. Unter denen, die an diesem Tage ohne die getödteten gehauen oder gestochen wurden, ist eine wieder geheilte Frau, welche zehn Stiche und einen Schuß durch die Nase bekommen hatte. Unter den getödteten befindet sich der Informator und zwey Schreiber vom Amt, imgleichen ein Vater mit seinem Sohn, eine Frau mit ihrem Kinde, nebst noch andern. Von andern Personen, die damals in diesem Orte waren, sind außer angeführten neun einheimischen noch umgebracht worden ein Bürger aus dem Städtchen Fürstenfelde, ein Bauer, aus dem benachbarten Dorfe Dermüzel, und ein den flüchtigen Russen entlauffener Vorspannknecht aus dem Dorfe Beyersdorf bey Landsberg, daß also in allem zu Quartschen zwölf Menschen hingerichtet worden. Einige Flüchtlinge, die diesen Morgen bey erwöhnten Ort über den Müzelstrom gegangen waren, kamen nach dem Dorfe Ruhzdorf, woselbst sie einige Einwohner grausam prügelten, die mehr resten aber entflohen, indem einige durch Schwimmen sich über den Müzelstrom retirirten, deswegen die Russen sich nicht anders zu rächen wußten, als daß sie auch dieses Dorf anstecketen, und weil auch am

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 51

am vorigen Abend in Wilkersdorf noch einige Häuser stehen geblieben waren: so wurden solche an diesem Morgen durch eine neue Anzündung den andern gleich von den umherschweifenden Cosacken eingestrichelt, welche entweder rauben oder brennen mußten. Weil die Einwohner in Baselo, wie schon gemeldet, am vorherigen Tage noch Zeit gewonnen hatten, denen Cosacken zu entkommen: so hatten sich an diesem Morgen dennoch einige zu frühzeitig gelüsten lassen wieder nach dem Dorfe zu gehen, darin sie alles stille gefunden hatten, weil die Cosacken mit Durchsuchung der Häuser beschäftigt waren, sich aber gar bald hervorthaten, als sie Menschen gewahr wurden, bey denen sie Raub zu finden glaubeten. Sie fielen daher wie losgelassene Kettenhunde die Menschen an, welche sich aus Angst zum Theil auf einen Stall retirireten, woselbst zwey so tödliche Stiche bekamen, daß sie wenig Tage nachher daran verstorben sind, deren einer noch eine Meilweges von seinen Kindern auf einer Mistrage fortgetragen wurde, ein anderer Einwohner aber ist auf der Strasse erschossen, daß also von den Einwohnern in diesem Dorfe drey an der Zahl, durch die mörderischen Hände in die Ewigkeit geschicket wurden, ausser welchen noch drey andere gefährlich gehauen worden, deren einer bis acht Wunden bekommen hatte. Zwey andere welche die Cosacken auch auf dem Stalle funden, wurden grausam gepeitschet, der eine noch auf dem Stalle, so daß bey jedem Rantschubie das Blut herausstrisete, der andere aber wurde, da er im Begriffe war, selber herab zu steigen, von der Leiter gestossen, da ihn denn einer hielte, und der andere peitschete, daß von jedem Striche die Haut abgieng. Da einige nun die Menschen schindeten, brachen andere die Kirche auf und suchten ihrer Raubbegierde auch darin ein Genüge zu thun.

Nach der Radung kamen an diesem Tage ganz frühe nebst dem General Braun auch andere bleibete ruffische Officiers, die daselbst einige Stunden ausruheten, einer von ihren Bedienten aber warnete die Leute, daß sie sich entfernen möchten, sonst würde von ihnen kein Gebein übrig bleiben.

Von der Eisenhmelze nahm ein ruffischer Husarenofficier zwey Männer, die ihm Heu anweisen mußten, bey dessen Aufladung in den umherstehenden Büschen ein Geschrey entstand, worüber dieser Officier, der ein Viehländer war, in die bitterste Klagen über die Cosacken

ren ausbrach, weil dieselben, wie es schiene, wieder einen Menschen umbrächten, mit beigefügtem herzlichem Wunsche, daß Feuer und Schwefel vom Himmel fallen und sie verzehren möchte, weil sie selbst ihres Lebens dabey nicht sicher wären, indem manche von ihren Leuten durch dieselben todt gestochen würden, auch er selbst nicht wüßte, wie er diesesmal mit seinem Heu durchkommen würde, weil die Cosacken indessen die nach dem Dorf Balz gehörige Mühle eben angezündet hatten, welche in vollem Brande, und zu besorgen war, daß Feuer auf die Wagens fallen könnte, welche daselbst eine Brücke zu pakhren hatten. Im übrigen aber tractirte dieser Officier die beyden Männer so gut als es aufzubringen vermochte, indem er einen jeden zwey rohe Mohrrüben und etwas grüne Bohnen gab, sie hernach auch in der Ladung auf einen Boden bringen, und die Leiter wegnehmen ließe, daß sie von keinem Plünderer gefunden werden sollte, welche aber bald hernach ohne Leiter hinauf zu kommen wußten. Drey russische Nothröcke kamen gegen Abend nach Tamsel geritten, und wolten auf den herrschaftlichen Hof, dessen Thorwege an beyden Seiten verschlossen waren; weil ihnen nun der eine, der von Dielen ist zum Aufbrechen alzu mühsam seyn mußte, thaten sie in denselben einige Pistolen Schüsse, und ritten darnach auf die andere Seite, wo einer von Gitterwerk ist, den sie durch ihre Säbelhiebe eröfneten, und darauf zuerst in des Pächters Wohnung einige preussische besetzte plünderten, nachhero die Scheunen erbrachen und mehrere sucherten; weshalb der dortige Secretair ins herrschaftliche Haus gieng und die Thüre hinter sich abschloß, eben aber stehen blieb und über dem Balcon herunter sahe. Die Plünderer folgten ihm bald nach und forderten Geld, so er ihnen von oben herunter warf, weil es aber nicht genug war, und nichts als Ducaten gefordert wurden: so fiengen die Bösewichter an die Thüren einzuhauen, wodurch der Secretair bewogen wurde, zu Vorbeugung eines größern Uebels herunter zu gehen und aufzuschließen, welches sich aber wegen verlegter Schlüssel so lange verzog, bis obige schon die Füllung aus der Thüre gestossen hatten. Als derselbe nun an die Thüre kam: wurde er sogleich durch die gemachte Oefnung ergriffen, seine Taschen visitirt und geplündert, er aber zum Beschlusse durch das Loch mit einer Pistole durch den Leib geschossen, daß er zur Erden fiel und seinen Geist aufgab, andere aber im Hause befindliche Leute

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 53

Leute das weite sucheten. Solchergestalt waren nun alle Leute aus den umliegenden Dörfern des Schlachtfeldes völlig vertrieben, deren viele sich in den Heiden einige Tage ohne Kleider, ohne Essen und Trinken verborgen hatten, viele aber auch von den Cosacken, die den besten Spärhunden gleich waren, entdeckt, beraubt, geschlagen und verwundet wurden. Einige dieser verjagten Wanderer hatten sich nach der Camminischen Mühle begeben, weil solche eine Strecke in der Heide lieget, woselbst sich aber diesen Morgen auch einige Husaren und Cosacken einfanden. Dem Müller begegneten diese Gäste auf dem Hofe, plünderten ohne Anstand seine Taschen, warfen ihn darauf zur Erde, und ihrer zweyen zogen zugleich an seinen Stiefeln, neben welchen sie ihn auch seines Rockes, Mütze und Strümpfe beraubeten, und ihn darauf bey den Füßen vor seinen Pferdestall schleppeten und denselben aufzuschliessen befohlen, welches sie endlich gerne selber thaten, als ihnen nun angezeigt wurde, daß der Schlüssel in dem geraubten Rocke befindlich wäre. Darauf fuhreten sie die Pferde her aus, und obgleich der Müller bath, ihm solche zu lassen, antworteten sie, daß die Cosacken ihm solche dennoch nehmen würden, dahero einer dem andern vorzukommen bedacht war, bis sie nach einiger Aufräumung im Hause endlich wieder von dannen zogen. Die folgende Nacht vom Sonnabend bis zum Sontage hatten die Russen angewendet, sich Groß Cammin und ihrer Bagage zu nähern.

Sontags den 27. Aug. schlug also die ruffische Armee, die nun endlich einen größern Raum erlangt hatte, ihr Lager auf rund um die Berge des Groß Camminischen Feldes, woselbst vermuthlich schon vorher von der Bedeckung der Bagage rund herum die tiefsten Schanzen gemacht waren, ob man gleich nicht findet daß Canonen darinnen gewesen seyn. Die häufigsten und tiefsten Schanzen sind nach dem Schlachtfelde hin, neben welchem sich diesen Morgen die Königl. preussische Armee auf dem Wiltersdorffischen Felde gelagert, und nun nach völliger Verjagung des Feindes Victoria geschossen hatte, welches machte, daß bald darauf die Russen es sich in ihrem Lager auch einkommen ließen Freudenschüsse zu thun. Nicht aber wegen eines erfochtenen Sieges, sonst es ein närrischer Einfall gewesen wäre, weil ihr damaliger Stand schon eine Meile vom Wahlplatze entfernt war, und sie auf demselben so geschlagen worden,

den, daß sie die übrig gebliebene Zeit ihres Lebens davon zu reden wissen werden: Sie thaten aber doch Schüsse und wärtliche Freudenschüsse, aber darum, daß sie nach einer zweytägigen Massacre endlich einmal aus den siegreichen Händen der Preussen entkommen waren, und daß sie durch diesen blauen Dunst dem Petersburger Hofe das weismachen möchten, was sie nachhero auf so vielerley Art und Weise suchten, nemlich der Welt einzubilden, daß sie den Sieg erhalten hätten, der aber um der gethanen Schüsse willen auf ihre Seite nicht mehr kommen konnte, wenn auch viele hundert Centner Pulver verschossen wären, so am Ende doch weiter nichts als ein leerer Knall seyn würde, wenn keine andere Beweisthümer vorhanden sind. Von diesem Tage an gieng die rufische Wirthschaft auf den Dörfern in ihrer völligen Stärke fort. Ein Mann aus Blumberg, der sich mit seiner Frauen, Sohn und gehauenen Töchter den Abend vorher aus der Heide nach dem Bruche begeben hatte, wurde diesen Morgen von drey Cosacken dafelbst gefunden, welche dem Vater und Sohn die Hände auf den Rücken bunden, den Vater auf ein Stück Holz warfen, anbunden, und die Schenkel zerschlugen, den Sohn aber an einen Pfahl bunden und alle plünderten. Als sich aber der letzte los riffe und die Flucht ergriffe, wurde er eingeholet und vor den Augen der Eltern in den Hals gehauen, daß der Kopf nur an der Haut hangen blieb und er todt zur Erden sank, worauf die andern losgelassen wurden.

Weil auch am vorigen Abend die Aspecten in Radung bey Viege fürchterlich waren, da die Cosacken in den Scheunen Feuer hatten und dabey herum lagen: so hatten sich die Einwohner des Ortes in der Nacht nach der EisenSchmelze begeben, woselbst sie nun insgesamt von den Cosacken überrumpelt wurden. Ein Mann aus der Radung wurde so geschlagen daß er bald daran starb. Von den Einwohnern auf der Schmelze wurden zwey franke zu Bette liegende Personen, die also keine Kleider anhatten, aus den Betten gerissen, und so tyrannisch geschlagen, daß sie beyde, eine Mannsperson und ein Frauenzimmer, daran starben, nachdem die letztere noch eine Nacht darauf nackend in der Scheune gelegen hatte, wohin sie von den Cosacken geschleppt worden. Außer diesen wurden noch einige andere Personen erbärmlich mit Schlägen zugerichtet, von denen einer, um nur der Qual los zu werden, und sie sich vom Halse zu schaffen, anzeigen mußte

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 55

musste, wo die Leute ihr bißchen Habseligkeit vergraben hatten, unter dessen hatten sich einige entlohene ins Wasser unter das Kammerad retirirer, welche den Tag über bis an die Zähne im Wasser stunden und tausend Angst ausstehen mussten, wenn ein Hauffen über die Brücke neben ihnen wegritte, welches sie so lange aushielten, bis sie in der Nacht sämtlich sich nach Neuen Damm retirirten, wobey unterwegens eine Frau vor Angst aus der Karine ihr Kind verlohren aber auch wieder gefunden hatte. Bey solchem Toben und Wüten hatten die Cosacken die erwehnte Eisenschmelze angezündet und in die Asche gelegt. Und weil nun dieselbe in den Dörfern keine Menschen mehr funden: so suchten sie die Heiden desto fleißiger durch, funden auch manche, von welchen diese die glücklichste waren, welche ihrer Kleider beraubet, dagegen andere verwundet oder getödtet wurden. Die Cosacken, welche den bösen Geistern in ihrer schädlichen Art, geschwinden Geschäftigkeit und schadenfrohen Bosheit, auch geschwinden Bewegung von einem Orte zum andern ähnlich waren, entdeckten an diesem Tage die Einwohner aus Blumberg, die sich einige Tage bey einander in der Heide aufgehalten hatten, und raubeten ihre annoch erhaltene wenige Kleider und Lebensmittel, daß sie nun wegen Mangel und Blöße ihr Heil anderweit zu suchen sich gedrungen sahen. Auf dem Camminischen Theerofen wurden auch noch einige Leute des Dorfs geschlagen, ausgezogen, verwundet, sonderlich einem Manne viele Striche und Wunden beygebracht. Dem Wirth selbst aber wurden zu einer andern Zeit von den Cosacken Hände und Füße zusammen gebunden, und er in die Kienkutte geworfen, sie um seine Erlösung aber unbekümmert davon ritten. Ein Schwarm Russen, so wohl Cosacken als Fuhrknechte und anderes Geschmeiß kam diesen Nachmittag nach der Camminischen Mühle theils zu fouragiren, theils zu plündern, welche Stücke bey ihnen mit einander verbunden waren. Sie fanden daselbst unter andern einen Bauern aus Groß Cammin, der am ersten Tage der Schlacht von den Cosacken durch den Arm gestochen war, welchen sie erschossen wolten, ob gleich alle in der Stube durch Worte und Zeichen eine flehentliche Bitte einlegten, auch selbst der Mann zur Befänftigung des ergrimten Wätersich, seinen verwundeten Arm zeigte. Der Cosacke riß das Band um die Wunde ab, und gab dem Manne drey heftige und schmerzhaft

Kant:

Rantshubhiebe darüber, und machte aufs neue Mine, denselben zu erschleßen, oder auch das Kind, welches seine Frau auf dem Arm hatte, bis derselbe nicht nur durch Darreichung einiges Geldes, sondern auch durch eine andere Plünderung davon kam, die inzwischen ein anderer an dem Camminischen Küsten begieng, welcher endlich nach allerley erschrecklichen Bedrohungen niedergeworfen und seiner Kleider beraubt wurde. Unterdessen machten sich andere hinter des Müllers Kindvieh, einige griffen auf dem Hofe die herumlaufende Schweine, andere erschossen die Mastschweine auf dem Rowen, unter welchem sich eine Frau verstecket hatte, und machten endlich den Beschluß ihrer Plünderung mit Erschießung des Federviehes, mit welchem Raube sie gegen Abend nach ihrem Lager reisten, wogegen sich nach ihrem bemerkten Abzuge viele, aus den umliegenden Dörfern vertriebene Einwohner, die sich bey Tage in der Heide verkrochen hatten, auf erwehnter Mühle wieder versammelten.

Montags den 28. Aug. suchte ein jeder, der am vorigen Tage in der Heide verstöret worden, ein neues Lager. Ein Mann aus Bazels wurde in der Heide von einigen angetroffen, die ihn nackend auszogen und seine Kleider mit nahmen, zum Glücke aber noch einen alten Kittel liegen ließen, welchen sich der Mann um seinen Leib schlug, und in solchem Habit nach Neuen Damm flohe. Ein Mann aus Blumberg wurde an diesem Tage in der Heide erschossen, dessen zwey Kameraden noch entsprungen waren. Der Camminische Müller, welcher sich mit seinem Sohn in der Heide verstecket hatte, wurde gefunden, und ein Cosacke wolte den letztern vor des Vaters Augen erstechen, welches ein anderer noch verhütete, dagegen nach dem Vater von einem andern gestochen wurde, so aber wegen geschwinder Wendung die Beinkleider nur aufrißete. Indessen dauerte das Reiten, Schießen und Lermen den ganzen Tag in den Heiden an allen Orten fort, darüber manche Angst und Furcht genug ausstehen mußten, wenn sie wenige Schritte von sich diejenigen nicht nur höreten, sondern auch sahen, die darauf aussziengen, daß sie Menschen auffuchen möchten, wie denn auch noch mancher würde gefunden, und gewis unglücklich gemacht und getödtet worden seyn, wenn nicht ein sonderbahrer Umstand denen rasenden Cosacken den Weg gewiesen, und die Heiden gereinigt hätte, indem noch eine ganze Zeit vor Abend ein plößliches
und

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüstrin. 57

und heftiges Donnerwetter entstande, welches einer angehenden neuen Schlacht vollkommen gleich war, indem die ersten Schläge mit dem Geräusche einiger nach einander abgefeuerten Batterien die grössste Lehnlichkeit hatte, auch von einigen hundert Menschen, in einem Strich von zwey Meilweges lang für sonst nichts anders, als einen hitzigen Angriff feindlicher Armeen gehalten wurde, wovon die ruffischen Schwärmer ein gleiches Urtheil fällen mußten, weil sie den Augenblick, da sie solches hörten, und der Himmel selbst ihnen mit einer Schlacht drohete, ungesäumt in vollem Jagen die Heiden räumeten, mancher aber, der sich seines Lebens schon verziehen hatte, eine augenscheinliche göttliche Erlösung und Errettung sahe. Hierauf fiel ein anhaltender schwerer Regen, welcher die versteckten Menschen gänzlich durchweichte, bey deren einigen sich mitten in dem Regenwetter ein Bauerknecht einfand, der bey den Russen auf Vorspann gewesen, nun aber seines Hemdes und Oberkleider beraubt, halb nackend nach der Heide geflohen war. Als sich ein jeder sicher hielt, war einer nach dem andern aus seinem nassen Lager aufgebrochen, und samlete sich in folgender Nacht auf gedachter Mühle abermals eine Gesellschaft verjagter Menschen, die sich zum Theil nach ausgestandenem Hunger und Nässe, die von den Russen liegen gelassene Eingeweide von den geschlachteten Schweinen und Swäsen löseten, damit sättigten, und nach Mitternacht in einem Hauffen, der sich auf sechzig sowohl gesunder als verwundeter, nackender und bekleideter Personen, deren einige Mannspersonen Frauenkleider, und die Frauens zum Theil Mannskleider anhatten, belauften mochte, ihren Weg nach dem Städtchen Neuen Damm nahmen, wohin sie wegen vorherigen Regens unter Weges eine grosse Spur machten, welcher die Cosaacken Tages darauf

Dienstags den 29. Aug. eine Strecke bis auf anderthalb Meilen gefolget waren, wie einige, die von Damm aus sehen wolten, ob ihre Häuser noch stünden, befunden hatten, daß eine starke Spur von Pferden denen Fußstapfen der Menschen nachgefolget war. Hiemit war nun eine Gegend, die etliche Meilen im Umfange hatte, denen Russen eingeräumt, daß es nur allein von ihren Willen abhienge.

h
mas

was sie mit denen von ihren Einwohnern verlassenen Dörfern anfangen wolten, wie denn auch nach ihrem Abzuge solches befunden wurde.

Mittwochs den 30. Aug. sahe man von ferne in dem ruffischen Lager auf vielen Orten ungeröhnliches grosses Feuer, weil sie viele Wagens und Lavetten verbrant hatten, davon viele Berweisthümer am Tage lagen. Nächst dem fingen sie an ihr Lager abzubrechen, und aufzupacken, bis sie in der folgenden Nacht, und

Donnerstags den 31. Aug. in aller Frühe das Camminische Feld verliessen, und durch alle nach Landsberg führende Wege, ihren Marsch dahin fortsetzten, von Masin bis Torno aber noch sehr viele Wagens verbrant hatten. Was bis dahin noch nicht verdorben war, geschah nun zum Beschluß, wie denn die Kadung bey Dieze nun völlig ruiniret wurde. Nachdem nun der Abmarsch der ruffischen Armee im Preussischen Lager bey Wilkersdorf bekant geworden, und von da aus Husaren nachgeschicket wurden, liessen die Russen von der Kadung an bis hinter Dieze eine grosse Menge Wagens von ihrer Bagage im Stiche, welche zum Theil annoch mit Pferden und Ochsen bespannet da stunden, und mit Korn, Schroot, Grütze, Mehl, Leder, Zelt und andern Sachen beladen waren, und den nachkommenden preussischen Soldaten zu Theil wurden. Indessen hielten die Russen bey diesem schleunigem Marsch das Dorf Dieze zu Bedeckung ihrer Retirade hinter sich angezündet, welches aber nach einigen niedergebranten Gebäuden nicht weiter um sich gegriffen hatte. Der Küster aber in dem Dorfe Balz muste das letzte Schlachtopfer der Cosackischen Blutdürstigkeit seyn, den bis mörderische Geschlecht bey ihrer dortigen letzten Plünderung ermordet, und dessen Kopf mit ihren Spiessen so verwundet hatten, daß er mit einem Dorn geschlagen zu seyn schiene.

Auf diese Weise wurde also zur algemeinen Freude die Gegend bey Cüstrin von diesen grösssten Theils barbarischen Völkern wieder gereinigt, und die Verjagten fingen nach und nach an, sich nach ihren

ihren Häuten umzusehen, von denen sie nicht versichert waren, ob sie nicht schon den andern Dörfern gleich in die Asche geleyet worden. In groß Cammin hatten die Russen so wie in klein Cammin noch Ofens voll Brod, insgleichen manches, theils eingesäuertes, theils ungesäuertes Schrot zurücke gelassen, doch waren in beyden legtern Spuren, daß sie es besudelt hatten. Beym Anblick der Gebäude und Zimmer aber, schauerte einem jeden die Haut, wol von den Einwohnern, deren erste Arbeit war, ihre schon acht Tage gelegene Todten zu begraben, niemand in seinem Leben dergleichen Verwüstungen weder gesehen, noch sich vorgestellt hatte, als in der Radung in Blumberg, und sonderlich in groß und klein Cammin besunden wurden, indem in allen diesen Dörfern alle Gebäude ruiniret, alle Fenster, Thüren und Ofens auf einerley Art durchgängig zerschlagen, alles Hausgeräthe verdorben, alle Bücher zerrissen oder fortgeschleppt, Tische, Stühle, Läden, Betten und Bettstellen in Stücken zerbauen oder verbrant, fast in allen Stuben, Kellers und Winkeln gegraben und gesucht worden. In Dierze hatten die Russen nicht viel Zeit gehabt, doch waren auch einige Fenster und Ofens eingeschlagen, in der Kirche der Taufengel zu nichte gehauen, und die Orgelpfeiffen ausgerissen und weggenommen. In der Radung waren alle Fenster und Ofens gestürmet, in dem herrschaftlichen Hause aber, alle mehrgene Schlösser aus den Thüren gehauen, und die meisten Thüren verbrant, auf dem Boden und in den Scheunen wurden Brandstellen gefunden, da die Cosacken Feuer gemacht hatten; in klein und groß Cammin aber, befand sichs, daß alle breiterne Giebels insgesamt ausgeschlagen, die Thüren in Häusern und Ställen, wie auch Thorwege und Scheunthoren insgesamt weggeschleppt, alle neue Dächer abgedeckt, im herrschaftlichen Hause sogar Treppe und Fenster Sorgen ausgehauen, große kupferne Braupfannen, Brandweinblase und Kessel ausgenommen, in der Kirche einige Fenster eingestossen, das Altarlacken und mehrgene Krone geraubet, die aufgehängene Fahnen abgerissen, zwey todte Körper aus dem Gewölbe heraufgetragen und vor der Kirche aufgestellt waren, dergleichen Frevel auf dem Amt Zimmelsfäde und in dem Dorfe Birkholz mit noch viel frischem todten in noch höhern Grade vorgenommen worden,

welche beyde letztere Stücke man hier nur beyläuffig anführen will. Nächst solchen ausgeübten Gottlosigkeiten, wurde auf dem groß Camminischen Felde noch ein ermordetes unbekantes Frauenzimmer, in der Heide aber zwey nach Dieze gehörige umgebrachte Schäfers knechte gefunden, desgleichen zwey andere nach dem Dorfe Torno gehörige Schäferknechte ihres Orts auch todt gefunden wurden. Dis war der damalige gegenwärtige Schade, auf das künftige erstreckten sich aber alle unbefäete Felder, weil weder Vieh noch Fut- ter, oder Saatkorn vorhanden war, imgleichen daß viele Menschen nach aller Angst eine Krankheit gesamlet, die sie nach und nach bis ins Grab ausgezehret hat. Sonst hat man nachhero von Zeit zu Zeit in dem Hagbruch bey Quartschen, manches nicht nur in dem Sumpf getretenes Gewehr, sondern auch eine grosse Menge vergräbener Flinten gefunden, so wie in dem rufischen Lager bey groß Cammin manches in die Erde verscharrrete Pulver, Granaten, Flintenpatronen, bleyerne Kugeln, und vornehmlich in dem dortigen Elßbruche viele Centner vergrabenen Eisens gefunden, welches letztere sie auf den Brandstellen, neben solchen Löchern von den Lavetten abgebrant, und aus Mißgunst und Neid vergraben hatten. So war die grausame Aufführung der rufischkaiserlichen Armees in der Gegend bey Cüstrin beschaffen, welche in diesen Nachrichten mehr verringert als vergrößert worden, indem man viele ausgeübte greuliche Schandthaten, die hin und wieder bey mehreren zugleich begangen worden, mit wohlbedachten Stillschweigen übergangen ist. Es würde aber die hier beschriebene Aufführung noch viel barbarischer geworden seyn, wenn nicht ein zwiefacher Umstand noch mehreren Grausamkeiten einige Hinderniß gemacht hätte, dahin vornehmlich gehört, daß die Einwohner aller an der Warthe liegenden Dörfer, nemlich zu Warnick, Tamsel, Klein Cammin und Dieze sich in die Brücher über den Warthestrom, und die aus Jorndorf und Drewitz über die Oder retiriret hatten, die also die tobende Menschen nicht nach ihrem bösen Willen handhaben konnten. Wenn sich indessen, dem ohnerachtet, manche doch gelüsten ließen, durch die Warthe und andere Ströme zu schwimmen, die dieses Bruch durchschneiden, daß sie Menschen auffuchen möchten: so war wohl diesen Leuten nicht zu verdenken, wenn

von der Aufführ. der ruffischkayf. Armee bey Cüftrin. 61

wenn sie sich solche verwegene Feinde so abhielten, daß manche gewis künftig keine Menschen unglücklich machen werden. Ein anderer Umstand, welcher mehreren ruffischen Grausamkeiten manchmal einigen Einhalt that, war, daß alle Cosacken auch nicht von einerley Wuth und Bosheit waren, so Niemand ohne Partheylichkeit wird behaupten können, indem es sich oft befunden, daß bey vielfältiger grossen Gefahr, durch manchen Cosacken ein noch größeres Uebel verhütet worden, doch wäre zu wünschen, daß deren nur nicht so wenige wären, denen man so viel rühmliches nachzusagen schuldig ist.

Wie nun von den ausgeübten ruffischen Grausamkeiten bey Cüftrin noch vielfältige Spuren vorhanden sind, indem sowohl die Gräber der Ermordeten, als die Narben der geheilten Wunden vieler Einwohner, ungleichen die in der Asche liegende Dörfer und viele unbrauchbar gemachte Wohnungen, nebst allen andern Ruinen, eiznem jeden, der es verlanger, gezeigt werden können, und ein jeder, der dies liest, ein Recht bekommt, sich darnach zu erkundigen: so wundert man sich anfänglich um so viel mehr, wie der Herr General von Fermor schreiben kann, daß er nicht der Mühe werth achte, die angeblichen Grausamkeiten zu widerlegen, welche Dreistigkeit aber, bey mehrerm Nachdenken mit seinem weiten Gewissen gar wohl zu reimen ist. Er achtet es nicht der Mühe werth zu widerlegen, weil er gewußt, daß es eine vergebliche Mühe seyn würde, eine ausgemachte Wahrheit zu bestreiten, und durch bloß verwegene Verleugnung geschehene Dinge ungeschehen zu machen. Es reimet sich solches mit allen andern Relationen, die von dem Herrn General von Fermor nach der Zorndorfer Schlacht bekannt geworden sind, welches ein Zusammenhang von lauter Unwahrheiten ist, wenn er berichtet, er habe Nachricht bekommen, daß die preussische Armee bey dem Städtchen Zielenzig über die Oder gegangen sey: so muß man sich auf die Zunge beißen, weil dieser Ort fünf Meilen von dem Oderstrom entfernt liegt. Das aber achtet man gar nicht der Mühe werth zu widerlegen, daß die ruffische Armee bey dem Flecken Fürstenfelde über die preussische Armee eine complete Victorie erhalten haben soll, weil gewis sehr wenige Russen diesen Ort gesehen haben.

haben. So falsch als es ist, daß bey Fürstenebelde zwischen den Preussen und Russen eine Schlacht gehalten worden sey, eben so falsch ist es, daß die Jevremoschen Cosacken ein ganz Regiment preussischer Cavallerie zu Grunde gerichtet haben, es müste denn dieses in eben der geträumten Fürstenefeldischen Schlacht gewesen seyn, welche so unbekannt, als gewis es ist, daß die Fürstenefeldischen Einwohner in der Zorndorfer Schlacht an dem Müggelstrom fleißig aufpässeten, und sehr viele durchgeschwommene rufische Flüchtlinge gefangen genommen haben, wie sich denn mancher Gefangener erinnern wird, daß er nicht in der Schlacht, auch durch keinen preussischen Soldaten; sondern auf der Flucht durch andere Leute gefangen genommen sey. Da nun in der wirklichen Schlacht die Russen selbst so flohen: so war es nicht nöthig, daß die Preussen sich retirireten, die nach den rufischen Berichten, sich nach groß Cammin zurücke gezogen haben sollen, welches den anderen rufischen Relationen vollkommen gemäs ist, darauf aber schon längst geantwortet worden, daß die Preussen, wenn das Vorgeben wahr wäre, sodann nicht rückwärts gegangen, sondern vorwärts gekommen wären, und gewis den Russen die Retirade nach Landsberg völlig abgeschnitten haben würden, daher dieser Irrthum, wie schon damals erinnert worden, sowohl als die übrige seines gleichen der schlechten

Charte des Verfassers solcher Nachrichten zuzuschreiben seyn müssen.



Anhang zu diesen Nachrichten.

Denen zu gefallen, die das Glück gehabt haben, entweder keine von Ruffischen Völkern zu sehen, oder keinen langen Umgang mit ihnen gehabt zu haben, hat man noch folgende besondere, aus täglicher Erfahrung, bey diesen Truppen angemerckte Dinge bekannt machen wollen, dahin gehöret zuförderst

Die Stärke dieser Armee, die niemand, vielleicht auch der Herr General von Fermor selbst nicht genau bestimmen kan, wegen der Menge ihrer irregulairen Truppen, bey denen weder Ordnung noch Commando gehalten wurde, dahero selbige niemals bey einander waren, sondern bald hier bald dort herum streifeten, und deswegens fast nicht gezählet werden konten. Was man aber von der Anzahl dieser Völker erfahren hat, bestehet darin, daß der Herr General von Fermor im Lager bey Cammin seine bey sich habende Armee 70000. Mann stark angab, mit welcher sich aber zu der Zeit das unter dem General Braun stehende Corps noch nicht vereinigt hatte, welches nach aller Aussage der Ruffischen Officier in 30000. Mann bestunde. Hiernächst ist auch ungewis, ob der Herr General die 2te Division dieser Armee mit darunter verstanden hat, welche 2. Tage nachher ihm nach Cüstrin folgete, deren Zug durch Klein Cammin über 12. Stunden dauerte. Ein gewisser Ruffischer Fähndrich von Palm, der von einem gewissen Herrn von Adel als ein Gefangener den Tag vor der Schlacht zu Seiner Preussischen Majestät nach Clossé gebracht wurde, gab auf geschehene Anfrage Seiner Majestät, die Ruffische Armee 80000. Mann an. Sonst haben des Sächsischen Prinzens Bediente und viele Ruffische Officier an manchen Orten diese Armee, gefest auch, daß Fuhrknechte und alle Köpfe mit gerechnet worden, niemals anders als 180000. Mann angegeben, und durchgängig behauptet, daß sie 14000. Cosacken bey sich hätten, und nach Aussage des Lutherischen Feldpredigers befanden sich allein auf 800. Evangelische Pösländische Officier bey dieser Armee. Ob nun zwar die eigentliche Anzahl derselben un-

be-

bekannt geblieben: so ist doch so viel gewis, daß es eine der grössersten Armee gewesen, die bey diesem langen Zuge zugleich in eine Schlacht geführet worden, welches theils daraus, daß sie in derselben 6. Mann hoch aufmarschieret sind; theils aus dem erstaunlichen Umfange abzunehmen ist, den ihr Lager, der in der Schlacht gebliebenen grossen Menge ohnerachtet, nachhero dennoch eingenommen hat. Ihr Lager selbst hat gar nichts regelmässiges, ein jeder bauete seine Hütte auf, wo es ihm gefiele, dergleichen Beschaffenheit es auch mit den Pferden hatte, deren einige in einen runden Creysß gezogen waren und ein gemeinschaftliches Futter hatten, andere aber in einer Reihe stunden.

Nach Maaßgebung einer so starken Armee hatte dieselbe auch eine schwere Artillerie bey sich. Das grobe Geschütz war zahlreich, und stark mit roth angestrichenen Lanetten versehen. Viele Haubitzen hatten eine ovalrunde Mündung, womit sie sich ganze Glieder wegzuschiesßen versprochen. Ihre Pulver- & Wagens aber waren zu dem Geschütze sehr unproportioniret, weil es kleine verdeckte roth angestrichene auf 2. Rädern stehende Karren waren. An gefüllten Bomben und Granaten führten sie eine grosse Menge bey sich, davon die Ueberbleibsel auf dem Wahlplatze gezeuget haben. Ihre Trauben bestunden so wohl aus bleyernen als eisernen Kugeln. Ihr Schießpulver war nicht grob, sonderlich in den Granaten und Flinten-Patronen, die Russischen Cartuschen waren entweder von Blech oder von Holz ausgedrechselt und giengen in einige nur 12. Patronen.

Nebst den ordentlichen Flinten-Patronen hatten sie auch eine Art von kleinen Cartuschen zu den Flinten und Pistolen, welche starke Keyposten waren, deren sie 8 bis 9 Stück in Gestalt einer kleinen länglichten Weintraube in weisse Leinwand um jedes Kugeln durchgehener hatten.

Wenn aber bey dieser Armee etwas zu bewundern, so war es die unglaubliche Menge ihre Bagagewagens, die eine Meileweges 6; 10. schichtig neben einander fuhren. Zu deren Vermehrung ohne Zweifel die gar ungemein kleinen Pferde ein vieles beitragen mochten, deren sie nicht über zwey vorspanneten, und nach deren Stärke auch ihre Wagens so klein eingerichtet waren, daß etwa 3. Säcke mit Korn

Korn darauf hätte stehen können. An manchen Wagens war wenig oder gar kein Eisenzeug. Die Felgen der mehresten Räder waren aus einem Stück gebogen, und die etwa beschlagen waren, hatten nicht Schellen, sondern der ganze Beschlag bestand aus einem eisernen Ringe, der rund um das Rad ging. Die Generals aber hatten ordentliche starke, doch eben keine hohen, sondern lauter niedrige Wagens. Auf einen andern aber konnte nicht mehr geladen werden, als was man etwa auf 2. Schiebkarren fortbringen kan. Seltsam waren ihre Bagagewagens, seltsam war die ganze Beschaffenheit dieser Leute. Ihre Gemüthsneigungen bedürfen keiner andern Beschreibung, als ihre vorher getriebene Werke, Zeugniß geben. Hartnäckigkeit und Lücke waren vielen aus den Augen zu lesen; doch muß man auch hiebey vielen Evangelischen Rießändischen Officieren das Recht wiederfahren lassen, daß sie vernünftig, dienstfertig, und christlich waren, die an den Cosackischen Ausschweifungen keinen Gefallen hatten, solche aber wegen der sonderbaren Einrichtung dieser Armee nicht immer steuern konnten. Von Leibestatur waren viele grosse starke und ansehnliche Leute dabey, wie denn, ihrer Cürassiere nicht zu gedenken, die meiste Husaren grosse Leute waren; doch waren auch viele recht schlechte unansehnliche Kerls dabey, die wol weiter zu nichts dieneten als den Hauffen zu verstärken. Indessen hatten sie insgesamt einen dauerhaften Körper, der alle Ungemächlichkeit des menschlichen Lebens auszustehen im stande war. Die schmerzhaftesten Strafen, Blöße, und Strapazen, die schlechtesten Speisen, ja selbst Hunger und Durst auszustehen, schien sie gar nicht zu befremden, sondern natürlich zu seyn, und sie waren schon darzu angewöhnet, wegen ihres Unterhalts nicht immer auf anderer Vorsorge und Anschaffung der Lebensmittel sich zu verlassen. Sie waren durchgängig Leute, welche die Nahrung zu suchen wußten, und wie siees selbst gewohnt waren: so pflegten sie auch ihre Pferde, so daß Schmalhans mehrentheils Küchenmeister bey ihnen war. Anlangend das Brod, das sie aassen: so wurde zwar auf allen Mühlen geschrotet, indessen hatten sie auch gemein viele Handmühlen bey sich, deren zu jeden Regiment gewisse gehörten. Es war dieses ein Gestelle in Form eines länglicht viereckichten Zisches, mit einer sehr starken Bohle versehen, welche nach der Größe der jedesmaligen Steine, die darin lagen, inwendig rund ausgehölet war, längst aber dieses Gestelles ging ein Querbalken oben 1 Elle hoch über den

Stein. Auf einem solchen Gestelle waren gemeiniglich zwey Mühlen neben einander. Eine jede solche Mühle umzudrehen, wurden 2. Personen erfordert, einer stund auf dieser, der andere auf jener Seite des Steins. Um den obersten Stein war ein hölzern Band gelegt, und und an demselben ein kleines Hölzchen gebunden, so mit einem Loche versehen war. In solchen Loche stack die Spitze eines Stockes, dessen anderes Ende in dem längst über die Steine weggehenden Balken gefüget war, ein solcher Stock aber hatte in der Länge etwa $\frac{1}{2}$ Ellen. Hierauf schroteten sie zwar vieles Korn, aber auch so, daß wohl $\frac{1}{3}$ ganzer und $\frac{1}{4}$ halber Roggen Körner ungequerschet blieben. Nun mußte eingefauert werden, darzu sie bey erwaniger Ermangelung eines Gefäßes ein Loch in die Erde gruben, ein Zelt hinein legten, und alsdenn drauf los kneteten. Nun kam es zum Backen, darzu sie auch eine besondere Erfindung hatten, weil man gar wenig Spuren von Feld-Backofens bey dieser Zahlreichen Urnee gefunden hat, dahero sie allenthalben Ofens machten, wo nur die geringste Anhöhe von einem Berge war. Sie stachen erstlich den Berg etwas ab, damit sie ein ordentliches Mundloch bekämen, alsdenn hielten sie ein Loch aus etwa $\frac{1}{2}$ Ellen hoch, manches im Umfange nicht grösser als ein Scheffel, oberwärts aus dem Berge ging das Rauchloch: Ein solches Loch machten sie derbe heiß, zogen hernach die Kohlen aus, und setzten das Brod hinein. Konnten sie Mauersteine habhaft werden: so pflasterten sie sich einen Heerd daren. An den Orten wo sie ihr Lager gehabt, sind solche Ofens in grosser Menge zu sehen. Weil aber vielen diese mühselige Arbeit nicht anstehen mochte, oder sie auch nicht immer Zeit gehabt, zu mahlen, einzufahren, Ofens zu machen, Holz zu schaffen, zu hängen und zu backen, so waren sie immer hungerig, liessen sich auch nicht gerne mit einem Stück abweisen, sondern es mußte ein ganzes Brod seyn, welches bey der ersten Ankunft eines jeden Begehren war, dagegen manche, die nicht alle aus dem Lager lauffen durften, genug gehungert haben mögen, nicht allein die Gemeinen, sondern auch wohl die Officiers selbst, wie sich aus folgender Begebenheit fast schliessen lästet, daß es auch denen bisweilen knapp zugeschnitten ist: Auf einem gewissen Dorfe lag bey einem Bauer einige Tage ein Lieutenant, weil er Aufseher über das Dreschen war; sein Wirth war mit ihm zufrieden, und hatte manche Unterredung mit ihm, und da er einiges Vertrauen hatte, so klagte er ihm einmal, daß es doch mit der Aufführung ihrer Leute immer schlechter würde, weil sie

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Custrin. 67

sie seinen Nachbarn etliche Scheffel Mehl genommen hätten, an statt dessen daß er nun hierauf einiges Mitleiden und die Versicherung mehrerer Aufmerksamkeit erwartete, sprach sein Lieutenant aus einem ganz andern Ton, daß er solches den Soldaten nicht verdächte, und er selbst, wenn er gebeutelt Mehl finde, solches eben auch mitnehmen würde. So wußten sie sich also auf allerley Art und Weise Brod zu schaffen und daß sie auch Fleisch kriegen konten, erweist die vorige Erzählung. Die Fische in den Teichen, wußten sie auch besser zu belauern und heraus zu fangen, als die Eigenthümer selbst, weil es sich wohl sehr selten ein Fischey so nahe nehmen mag, als diese. Sie hatten theils selber Fischerzeug bey sich: theils holten sie es von denen benachbarten Dörfern, wo sie es funden, und brachten es nach den Dörtern, wo Teiche waren. Ihr eigenes Fischerzeug bestand in weiter nichts, als in einem Stügel, welchen einige die sich nackt auszogen, so wohl an den beyden Enden, als auch an den Seiten, und in der Gestalt eines halben Monds anfasseten, und damit bis an die Zähne das Wasser, wo es hin konte, von einem Ufer bis ans andere durchwaderen, auf welche Art sie die Karpfen, sonderlich zu Groß Cammin und Quartschen, am ersten Orte ziemlich dünne machten, am letzten aber durch Ablassung der Teiche völlig zu sich nahmen. Dies thaten nicht allein die Dreschergesellschaft jeden Orts, sondern auch die beständig ab- und zureitende Cosacken, die man im Lager mit Karpfen in die Officiers Zelter herumlauffen sahe, ja sebst zwey der Herrn Officiers, welchen auf der Camminischen Mühle die Schrotinspektion anvertrauet war, sich auch einmal so che Motion, in des Müllers, ausserdem Mühlenteiche vorhandnen anderen Fischeiche nach Ruffischer Art nackt machen, weil sie nicht bemerket hatten, daß derselbe abgelassen werden konte. Sonst war es eine grosse Delicatesse für die Herrn Officiers, wenn sie Hering und rohe Gurken zu essen kriegen konten. Die Gemeinen aber leckten die Finger sehr darnach, wenn sie ungekochte rothe Rüben und Brod in eine Feldflasche gebrocket und Wasser darauß gegossen, statt der Vorpost essen konten, und hatten sie hernach zum trocknen Brode noch rohe Zwiebeln mit ihren Kraut zu essen, so war es eine gute Mahlzeit. Dies aber war gar ein herrliches Freßen, wenn sie in einem Topfe Erbsen, und im andern rothe Rüben kochten, solches hernach in einen Topf mit einer Kelle beydes unter einander klein gerieben, in eine Schüssel thaten, und die abgegossene Brühe, von den rothen Rüben darüber gossen. Hatten sie nun gar ein Stück Fleisch dar,

zu, so war es ein köstlich guter Schmaus, und wenn es auch nur ein Stück Pferde Fleisch war, wie man davon sichere Spuren hat. Ihren Krank betreffend, so mußten sich die Fußvölker, die nicht aus dem Lager kamen, gerne mit Wasser begnügen, so sie wegen ihres weitläufigen Lagers, oft weit genug hoblen mußten, dagegen konten die Husaren und Cosacken, die oft Gelegenheit hatten, und solche machten, auf die Dörfer zu kommen, desto ärger, sonderlich, Brandwein sauffen, ob aber ins Lager Bier und Brandwein geschaffet würde, darum bekümmerte sich keiner, wo nicht die Marketender für sich dahin forgeten, die so dann auch vom Profit zu leben wußten. Wie sich nun viele Russen ihren Unterhalt selbst schaffeten, und sich darin ihrer Gesundheit gar nicht schämten, so mußten um so viel mehr die Pferde ein gleiches thun, weil bey den Dauren kein Vorrath an Heyel, und solches zu machen den Russen entweder unbekannt oder zu weitläufig und mühsam seyn muß, so mußten ihre Pferde grasen, wie man auf dem Samselshen, Willersdorffschen und Camminischen Wiesen mit einmal viele 1000. Stück derselben sehen konte. Die aber im Lager blieben, mußten sich auf dem Leibe Heu oder ungedroschen Korn dahin tragen, womit sie gefüttert wurden. Ihre Montour war nicht von einer Farbe, auch nicht nach einer Art. Einige hatten ordentliche Hüthe, andere hatten rothe Kurshüthe, die Grenadiers hatten gewöhnliche Spißmüsen, welche hinten eine Klappe und Verdeckung hatten, die über den Nacken wegstunde, und darzu gebraucht wurde, daß sie solche bey dem hellen Sonnenschein umkehreten, und das hinterste vorne brachten, doch war hiebey nicht der mindeste Zwang, Wer die Sonnenstrahlen in seinen Augen besser leiden konte als ein anderer, der behielt seine Müse ordentlich auf, dagegen sie ein anderer umgekehret hatte, welche Verschiedenheit auch dem Exercieren und der Parade nicht schadete, doch sagten sie, sey es befohlen, die Müsen auf dem Kopf verkehrt zu tragen, wenn sie in den Laufgraben vor den Bestungen lagen, damit den Belagerten es nicht in die Augen fiel, wenn die Sonnenstrahlen darauf prelleten, und sie die Canonen dahin richteten. Dergleichen Gefahr sie aber vor Cüstrin nicht ausgestanden haben. Sonst ließen sich einige verlauten, daß sie in Ermangelung eines andern Gefäßes oft aus diesen Müsen essen mußten. Dergleichen Müsen hatten auch die Officiers, deren Röcke durchgängig grün, die Westen und Beinkleider aber roth waren, es sey denn, daß viele, entweder aus Menage, oder zur Kühlung,

roh-

von der Aufführ. der rufsiſchkaſ. Armee bey Cüſtrin. 69

rohleinewandene Weſten und Beinkleider trugen. Die Verſchwendung des Goldes und des Silbers auf den Kleidern, liebte die Armee im geringſten nicht, nur daß die Unterofficiers, die man ſonſt von den Gemeinen nicht hätte unterſcheiden können, um den Rockfragen eine güldene Trefſe hatten, ſo wie auch auf den Aufſchlägen, doch mit dem Unterſchiede, daß ein Sergeant auf jedem Aufſchlage 3. Trefſen, ein Corporal aber 2. Trefſen hatte. Das Silber ſo die Officiers an ſich trugen, beſtand im Ringfragen, welcher allerdings ſtark war, deſgleichen waren in den Scherffen der Stabsofficiers auch Silberſaden, denen Subalternen war ſchwarze, gelbe, und weiſſe Wolle ſchon gut genug. Ein jeder General hatte auf der linken Bruſt einen geſtäcten goldenen Stern. Die Cürasiers hatten dunkelblaue Röcke mit rothen Auf- und Ausſchlagen. Die Grenadiers zu Petersde, ingleichen viele Fußvölcker mit den rothen Kurhüten, gingen ganz roth gekleidet. Die mehreſten Infanteriſten aber, hatten grüne Röcke, mit rothen Weſten und Beinkleidern. Ein dergleichen Grenadier Regiment, wovon der Herr General von Fermor ſeine Wache hatte, trug vorzüglich vor den andern auch Handmanchetten, und ein Geſkräufel an dem Oberhemde. Es mochte aber mancher, wie man ſehen konnte, recht verlegen um eine Wäſcherin ſeyn, und nicht allein dieſe, ſondern überhaupt einer ſo wie der andere, bey der ganzen Armee vom Officier bis zu dem Gemeinen, welches ſie theils auch bekannnten, und darum zu entſchuldigen waren, weil kein Weibsvolk bey dieſer Armee gelitten, als nur jedem General eine mit ſich zu führen geſtattet wurde. Hiernächſt räuchereten und brenneten die Gemeinen des Abends im Lager ihre Hemden ſo viel über dem Feuer, daß ſie ſamt der Haut an Farbe der Erde ähnlich wurden, unterdeſſen eine Geſellſchaft von vier, fünf, und ſechs in einem Creyße nackend um das Feuer ſtunden. Die vorhergedachten Leibgrenadier hatten auch vorzügliche Patrontaſchen, welche nicht nur viel größer, ſondern auch in Geſtalt einer ordentlichen Taſchen, ſowol die Patre als die Taſche ſelbſt an der äufferſten Seite, ganz mit getriebenen Meſſingenen Bleche beſetzt war. Dergleichen Patrontaſchen hatten auch die Officiers um, mit dem Unterſchiede, daß ſie ſtatt der breiten weiſſen Riemen, die an allen Patrontaſchen der Gemeinen waren, ein breites roth ſcharlachenes Band daran hatten, worin hin und wieder ein goldenes Blümchen geſticket war. Sonſt hat

ten alle Infanteristen beydes sowol Schuh als auch Stiefeln, womit sie nach Beschaffenheit der Witterung abwechselten.

Die Montur der Cosacken und Calmucken war diese. Sie trugen Bärthe, rauche Mützen mit krausen Drehmen, und lange rothe, meist blaue auch weißgraue Kleider wie die Pohlen.

Was die Reitpferde dieser Armee anlanget, so hatte die reguläre Cavallerie grosse starke, und sonderlich die Cürassirer schwarze Pferde. Ein Regiment Grenadier zu Pferde hatte lauter Schimmel. Die Husarenpferde waren meist rothbräunlich. Bey der irregulären Cavallerie, oder den Cosacken, sahe man keine schwarze Pferde, sondern von lauter besondern fahlen Farben, dabey meist mager und kraftlos, weil des Reitens viel, und des Futters wenig war. Einige 100 derselben sind in der Gegend bey Cüstren liegen geblieben, welche in dem frischen Korn, entweder zu tode gehütet oder gefüttert worden.

Zu der irregulären Cavallerie gehören die Cosacken und Calmucken. Die Cosacken sind Bauern aus Rußland, die für ihr eigen Geld leben müssen. Der Schulze eines jeden Dorfs, der von den Deutschen Officiers, Herr Staroste genannt wurde, war der Aufseher und Anführer seiner Bauern, aber leyder. Die gewöhnlichen Wehr und Waffen dieser Soldatischen Bauern waren, ein Spieß, gezogene Büchse und ein Säbel. Die Spieße bestunden aus einem vier-eckichten Eysen, welches ohne die Fülle, die mit einem ledernen Riemen an der Stange gebunden, eine gute viertel Elle lang war. Ob die Stangen alle nach gleicher Länge eingerichtet gewesen, ist nicht ausgemacht, vielweniger glaublich, weil ja sonst bey diesen irregulären Leuten etwas reguläres gewesen wäre, davon aber ein Satz falsch seyn muß. Von einigen an die Wand gesetzten Spießsen, hat man sich ein Merkmal an denselben genommen, und beym nachherigen Nachmessen befunden, daß der ganze Spieß mit Stange und Eysen 13 Fuß lang gewesen. Unten war durch diese Stange ein Riemen gezogen, welchen sich die Cosacken auf den Fuß hingen, und besser hinauf, war abermals ein Riemen, durch welchen sie die Hand stecken, wenn sie den Spieß auf dem Pferde hielten. Ihre Säbels waren auch wilfährlich, und die Scheiden mit Vorten von Luch umwunden. An der Seite hatten die Cosacken ein grosses Pulverhorn hangen. An sehr wenigen sahe man Pistolen: in dessen hatten einige über die rechte Schulter an der linken Seite, ein le-

bern

von der Aufführ. der ruffischkays. Armee bey Cüstrin. 71

den Futteral, darin sie zwey Pistolen neben einander stecken hatten. Einige derselben hatten einen Bogen, dessen Spitze in einem leinwandenen Beutel steckte, der an der Seite, und auf den Rücken der Köcher mit den Pfeilen hieng. Die Calmucken waren in ihrer Kleidung und Aufzuge den Cosacken gleich. Nach Aussage eines Ruffischen Officiers, waren bey der Fermorschen Armee nur 2 derselben, die übrigen aber, bey dem Braunschens Corps insgesamt nur 50 an der Zahl, weil der Herr General von Fermor bey Uebernehmung des Commandos in Preussen, die übrigen zurück geschickt hatte.

Das Gewehr der Infanterie war eine Flinte mit dem Bajonet, nebst einem Seitengewehr, welche Stücke sowohl die Officiers als Gemeine hatten, dabey nur dieser Unterschied anzutreffen war, daß die Flinten und Bajonette der letztern behender gemacht waren. Das Seitengewehr der Musquetiers war nicht von einer Art, aber insgesamt groß und schwer, mit Eisen beschlagen, und mit einem eisernen Ladestock und weissen Riemen versehen. Die annoch vorhandenen gefundene Flintenlauffe haben etliche eine Mündung, die im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ Elle beträgt, auf allen Schloßern stehet der Nahme der Stadt Zula, nebst der Jahrzahl, wenn es gemacht ist. Das Seitengewehr war bey allen Regimentern nicht alle einerley Länge, auffer daß das Braunschens 30000 Mann starke Corps einerley Säbels hatten, welches lauter neu aufgerichtete Regimente waren, deren Seitengewehr $\frac{3}{4}$ Ellen lang, eine Hand breit und $\frac{1}{4}$ Zoll dicke war, und ein hölzern Gefäß hatten, womit sie einen Hieb von drey Finger breit in die Ecken eines Balkens hauen konten. Gewiß man kan es dem Erfinder dieser Erfindung nicht streitig machen, daß er nicht ein versuchter Kerl gewesen sey, indem diese Instrumente unvergleichlich brauchbar sind, Spinder und Risten aufzuhauen, und den Schweinen die Köpfe herunter zu säbeln.

Zur innern Einrichtung dieser Armee gehöret zunächst, die Subordination derselben. Sie hatten unter sich Generalleutenants, Generalquartiermeister, Generalmajors, Obristen, Majors, Capitains, Lieutenants, Fähndrichs. Die Subalternenofficiers waren den Stabs-officiers und Generals auf eine selawische Art unterthan. Ein Lieutenant durfte mit keinem General an der Tafel speisen.

Die Commandeurs über einen Schwarm von etlichen 100 Cosacken, hatten nichts anders als Obristen- und Majorcharacter, stunden

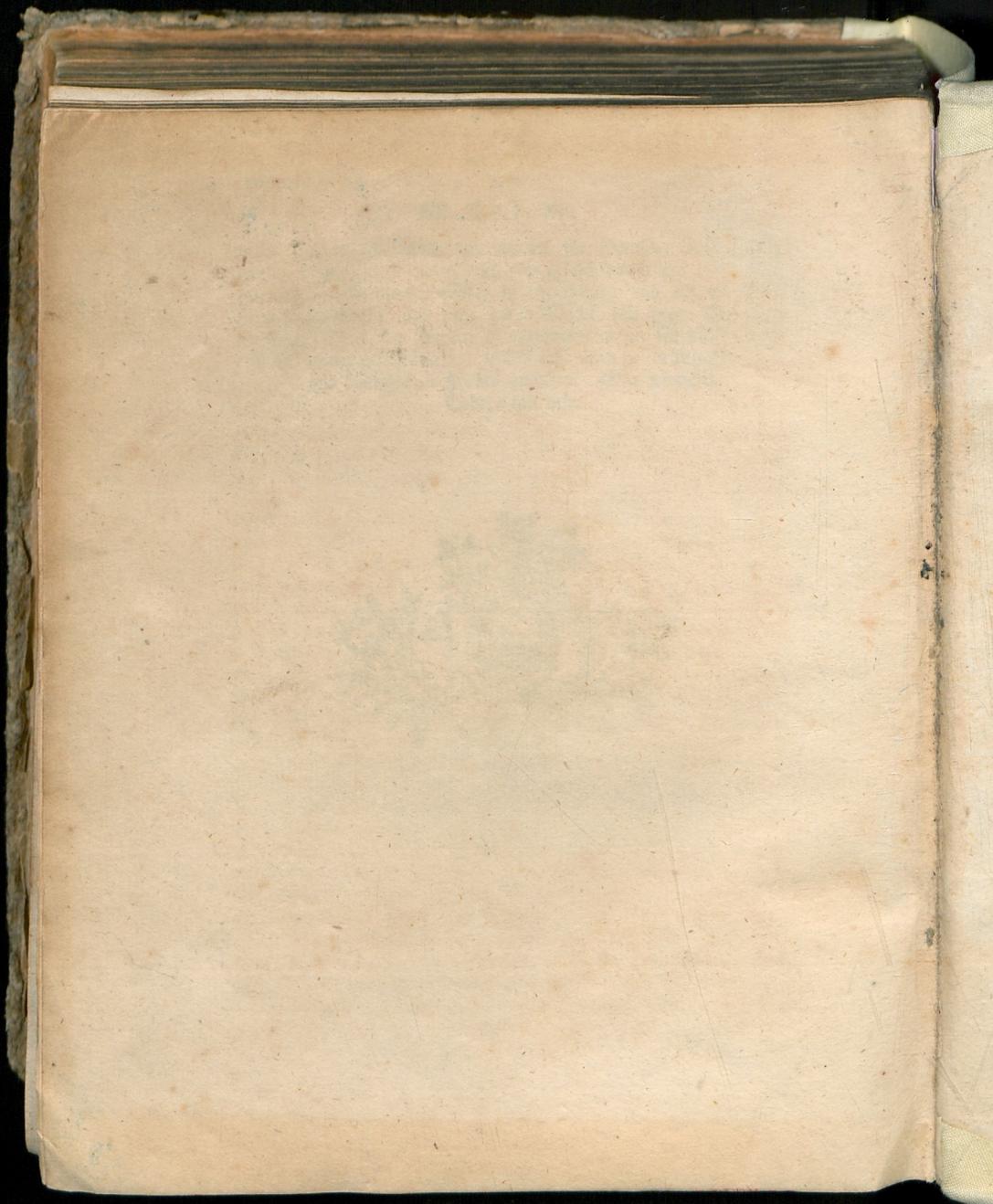
den aber unter einen Lieutenant von den regulären Truppen, die sie prügeln oder ihnen den Kanischuh geben lassen konnten, daß sie stürzen möchten. Die Löhnung wurde dieser Armee alle Monat gereicht, und vor den Husaren so eingerichtet, daß er sich Montour und Pferd nebst Sattelzeug selber schaffen und in brauchbaren Stande erhalten mußte, dahero denn freylich nicht zu verwundern war, daß viele steiffe Pferde und zureißene Montirungsstücke unter ihnen angetroffen wurden, desweggen auch die Husarensattel aus Sparsamkeit durchgängig aus dem blossen Holzwerk bestunden, darüber sie eine Decke gelegt hatten.

Die Münzen die diese Armee bey sich führten, waren ganze und halbe Rubel, Timpfe, Schustack, ganze und halbe kupferne Cupicen, nach welchen man sich so gut berechnete als möglich war. Auf einen ganzen Rubel gingen sechs Timpfe und 1 Schustack, auf einen Timpf gehen 3 Schustack, auf einen Schustack 6 Cupicen, welches man sich an den Fingern vorrechnete.

Die Ruffische Marketender hatten das meiste Geld, weil außer denselben im Lager niemand etwas von Victualien, Bier und Brandwein feil hatte, dahers sie ofte der Armee die Löhnung vorzuschiefen mußten, worüber aus Rußland Obligationes verschaffet wurden.

Ihre Art Arrestanten zu fesseln war, daß sie zwey mit hölzernen Nägeln zusammengefügte Hölzer hatten, eine halbe Elle lang und $\frac{1}{2}$ breit, welche nach den Enden spitz zu gingen, und in der Mitte ein so grosses Loch hatten, daß, wenn die beyden Hölzer von einander gethan wurden, sie um den Schenkel des Fußes gelegt, und mit dem hölzernen Nagel wieder zusammen genagelt werden konnten. Ein solches doppeltes Holz wurde dem Arrestanten um einen Fuß gethan, und er so damit fort transportiret.





Nf 1323

80

ULB Halle 3
002 711 818



TA → OL

NE





Nachrichten
 von der Aufführung
 der
rußischkayserlichen Armee
 in
der Gegend bey Cüstrin
 nebst einem Anhange
 von der Beschaffenheit und Einrichtung
 dieser Völker.



Neumark, 1759.

